

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zusätzlich Abendsgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis für  
beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat  
(dabei 57 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus  
zahlbar. Postbezug 3,97 M., einschließlich 60 Pf. Poststempel-  
und 72 Pf. Postbescheinigungen.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigensatz: Die einseitige Zeilenbreite 20 Pf.,  
Reklamezeile 2.—12. Ermäßigungen nach Tarif. Verlagsleiter:  
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Str. 37 536. — Der Verlag  
bezieht sich das Recht der Abrechnung nicht geheimer Anzeigen vor!  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Köhler (A 7) 292—297.

## Deutsche Mahnung in Ostasien

### Tokio und Nanking sollen Frieden halten

Die deutsche Regierung hat ihre Botschaft in Tokio und ihre Gesandtschaft in Nanking telegraphisch beauftragt, der japanischen und der chinesischen Regierung in freundschaftlicher Form zu erklären, daß die deutsche Regierung angesichts der Entwicklung in Ostasien, im Interesse der Wiederherstellung friedlicher Zustände, sich gegenüber beiden Regierungen dem Vorschlage der anderen Mächte anschließen, daß 1. alle kriegerischen Maßregeln und Kriegsvorbereitungen eingestellt werden, besonders die Feindseligkeiten in Schanghai alsbald ihr Ende finden, 2. zwischen den beiden beteiligten Regierungen sofort Verhandlungen im Geiste des Kellogg-Paktes und der Entschliessung des Völkerbundesrates vom 10. Dezember 1931 beginnen möchten.

### Bombardement der Schanghai-Forts.

Schanghai, 3. Februar.  
Der japanische Generalkonsul teilte dem britischen und dem amerikanischen Generalkonsul offiziell mit, daß Japan die Absicht habe, die Wusung-Forts sofort zu besetzen. Das Bombardement der japanischen Kreuzer und Flugzeuge, das auf den Forts Wusung und Puschan liegt, ist außerordentlich heftig.

Die Gefechte um Schapei dauerten am Dienstag mit unverminderter Heftigkeit an, ohne daß es den Japanern gelungen wäre, weitere wesentliche Fortschritte zu erzielen. Die Nahrungsmittelversorgung gibt zu großen Besorgnissen Anlaß und die Verwirrung wird noch dadurch vermehrt, daß die chinesischen Banken sich weigern, ihre Schalter zu öffnen, so daß es an Zahlungsmitteln fehlt.

Heute früh dröhnte wieder Artilleriefeuer.

Eine Anzahl Ausländer, besonders Amerikaner, sind abgereist.

### Weißgardistische Judenbege in Schanghai.

Der Kurzwellensender Chabarowst (Sibirien) meldet von der chinesischen Grenze, daß russische Weißgardisten in Schanghai Judenverfolgungen veranstaltet haben. In dieser Großstadt leben etwa 15000 meist russische, aber auch amerikanische Juden.

Sollte es zu dem angeführten amerikanischen Protest gegen die Uebertragung altrussischer Volksbesetzungen nach Schanghai kommen, so werten wir, daß die Japaner antworten werden, das gehe sie nichts an, denn Schanghai sei chinesisch, Japan sei aber auf Ersuchen bereit, gegen das verantwortliche China die nötigen Maßnahmen einzuleiten.

### Japan stellt den Krieg nicht ein.

Tokio, 3. Februar. (Reuter.)

An zuständiger japanischer Stelle wird erklärt, Japan würde sich sehr glücklich schätzen, wenn die Feindseligkeiten eingestellt würden, es sei jedoch nicht in der Lage, den Punkt 5 der Vorschläge der drei Mächte anzunehmen, der bestimmt, daß sofortige Maßnahmen zur Beilegung der Meinungsverschiedenheiten ergriffen würden.

### Granatfeuer aus Mißverständnis.

Nanking, 3. Februar. (Reuter.)

Die Beschießung von Nanking soll auf ein Mißverständnis zurückzuführen sein. Nach einer amtlichen Mitteilung gingen einige japanische Matrosen an Land, um Lebensmittel einzukaufen. Sie wurden von einer chinesischen Patrouille gestellt, die auf sie schoß, weil sie auf Anruf nicht antworteten. Die Matrosen flohen und kehrten auf ihr Schiff zurück, wo sie meldeten, die chinesischen Truppen griffen an.

Der Befehlshaber der Flotte war im Zweifel, ob die Meldung richtig sei, befahl aber Geschützfeuer.

Es wurden einige Granaten in die Luft abgefeuert, um zu sehen, ob die chinesischen Forts antworten. Da diese aber schwiegen, stellten die Japaner das Feuer wieder ein.

Im Anschluß an eine chinesische Konferenz, die hier chinesische Beamte, der japanische Konsul und der japanische Marinebefehlshaber an Bord eines japanischen Kriegsschiffes hatten, einigte man sich dahin, daß keine Partei feuern solle, außer wenn sie angegriffen werde. Der Belagerungszustand ist verhängt worden. Der Befehlshaber der chinesischen Garnison hat die Militär- und Polizeibehörden angewiesen, besondere Vorsichtsmaßnahmen zum Schutz der Ausländer zu treffen.

## Erdbeben auf Kuba

Die Stadt Santiago teilweise zerstört — 1500 Tote

Die Insel Kuba ist der Schauplatz einer furchtbaren Erdbebenkatastrophe geworden. Der dritte Teil der Stadt Santiago wurde zerstört. Die Zahl der Toten wird auf 1500 geschätzt.

New York, 3. Februar.

Wie weiter aus Santiago de Kuba gemeldet wird, sind große Teile der Stadt in völliges Dunkel gehüllt, was die unter der Bevölkerung herrschende Panik erhöht. Aus den Trümmern der eingestürzten Häuser, die die Straßen bedecken, löst Schreien und Klagen. Im unteren Stockwerk eines großen Gebäudes

sand man die Leichen von 14 Personen, die beim Einsturz des Hauses erschlagen wurden. Im ganzen wurden etwa 500 Häuser zum Einsturz gebracht.

Kuba ist die größte Insel der Großen Antillen im westindischen Archipel zwischen dem Golf von Mexiko und dem Karibischen Meer mit einer Längenausdehnung von 1200 Kilometer. Wirbelstürme und Erdbeben fordern häufig viele Opfer. Haupterwerbsquelle ist der Zuckerrohr-, Tabak- und Kaffeebau. Das Klima ist tropisch und fördert, besonders in den Küstengebieten, die Malariaerkrankungen.

## Der Kampf um Brüning.

Reißner will nichts damit zu tun haben.

Der Staatssekretär beim Reichspräsidenten, Dr. Reißner, erklärt zu einer Meldung der „Münchener Neuesten Nachrichten“ über angeblich von ihm betriebene Vorbereitungen zur Umbildung der Reichsregierung, daß diese Meldungen jeglicher Grundlage entbehren. Besonders habe er feinste Verhandlungen darüber mit oppositionellen Persönlichkeiten geführt.

## Die Renten der Fürsten.

Das kleine Land Hessen muß 590 000 Goldmark zahlen!

Je länger die Beratung des sozialdemokratischen Gesetzentwurfs über die Fürstenabfindung im Rechtsausschuß des Reichstags dauert, um so deutlicher wird es, daß der Antrag den bürgerlichen Parteien außerordentlich unangenehm ist und um so mehr Material kommt zum Vorschein.

In der Mittwochvormittagsitzung des Rechtsausschusses ergänzte der Regierungsvertreter das dem Ausschuß inzwischen schriftlich zugegangene Material durch sehr interessante Darlegungen über die Lage in Hessen. Dieses Land, dessen Finanznot bekannt ist,

Alle Genossinnen und Genossen, Reichsbannerkameraden und bündestreuen Arbeiterportier beteiligen sich am Freitag, dem 5. Februar, ab 18 Uhr, an der allgemeinen Flugblattverbreitung für die Eisener Front von den bekannten Stellen aus.

hat nicht nur die gekauften Kosten der früher im herzoglichen Hause bediensteten Personen übernommen, sondern es muß, beginnend mit dem Jahre 1928, 20 Jahre lang jährlich 590 000 M. zahlen und außerdem eine einmalige Summe von 1 Million Mark! Es ist daher kein Wunder, daß erst im vorigen Herbst vom hessischen Landtag ein staatsparteilicher Antrag angenommen wurde, durch den die hessische Regierung aufgefordert wurde, wegen der Schaffung der gesetzlichen Voraussetzungen einer Neuregelung an das Reich heranzutreten.

Diesem berechtigten Verlangen kommt nun der sozialdemokratische Antrag entgegen. Es mühte auch nichts, daß der Regierungsvertreter darzulegen versuchte, der sozialdemokratische Gesetzentwurf sei verfassungswidrig.

Abg. Mahrum (Soz.) erwiderte, daß eine Entelgung zum allgemeinen Wohl durchaus im Wege des einfachen Gesetzes vorgenommen werden könne. Um den von ihm nicht geteilten Gedanken der Reichsregierung ihre Wirkung zu nehmen, stelle er den Zusatzantrag, die durch die Neuregelung freiwerdenden Mittel für die bessere Versorgung der Kriegsbekämpften zu verwenden. Bei dieser Gelegenheit wandte sich Genosse Mahrum außerdem gegen die Ausweitung des Entelgungsbegriffes durch das Reichsgericht.

Der Ausschuß beschloß dann, die Fortsetzung der Beratungen zu verlagern bis Freitag, den 12. Februar, weil einem Wunsch des Zentrums folgend, die Reichsregierung beauftragt werden soll, bis zu diesem Termin eine Stellungnahme der Länderregierungen zu der Frage ihrer Ermächtigung im Sinne des sozialdemokratischen Antrags herbeizuführen.

## Keine Debatte im Unterhaus.

Die neue Parlamentssession ist für England von historischer Bedeutung, weil sie den Uebergang des Freihandelslandes zum Schutzollsystem bringen wird. Diesen Weg zeigt das Gesetz, das am Donnerstag eingebracht werden wird, wenn auch der vorläufige allgemeine Einfuhrzoll von 10 Prozent noch nicht ausgeprochenen Schutzollcharakter hat. Man kann die Bedeutung der neuen Session mit der Tagung vor 100 Jahren vergleichen, als die Einführung des neuen Wahlrechts die Periode des Liberalismus in England einleitete.

Die Dienstagssitzung verlief schon recht bewegt.

Der Außenminister gab Erklärungen über die englische Politik in Ostasien, die Lage in Schanghai und die letzten Vermittlungsvorschläge der Mächte ab, die sich mit der Mitteilung des Ministers Thomas vor dem Völkerbundsrat decken.

Die Forderung des Führers der Opposition, Lansbury, nach einer Aussprache über die Lage in Schanghai wurde mit der Begründung abgelehnt, daß sie nicht tunlich wäre. Es kam zu einem erregten Aufruhr. Lansbury sprang auf und rief: „Bis zu diesem Augenblick haben sich die Japaner eines internationalen Piratenreiches schuldig gemacht.“ Seinen Worten folgte ungeheure Aufregung bei allen Abgeordneten. Der Sprecher erklärte Lansbury, daß derartige Äußerungen nicht über eine freundlich gesinnte Macht getan werden dürften. „Ich kenne meine Verantwortlichkeiten“ erwiderte Lansbury, sowie daß er als Mitglied des Unterhauses das Recht habe, in einer internationalen Frage Protest zu erheben.

Abg. Marton unterstützte Lansbury. Ministerpräsident MacDonald gab seiner persönlichen Auffassung Ausdruck, daß der gegenwärtige Augenblick für eine solche Debatte, die unabsehbaren Schaden verursachen und nichts nützen könne, ungeeignet sei.

Lansburys scharfe Kritik an Japans Vorgehen verursachte ziemliche Aufregung. Der konservative Lord Winterston forderte Lansbury auf, das Wort „Piratenreich“ zurückzunehmen, was dieser aber rundweg ablehnte.



# BSG. muß weiter sparen.

Boranschlag ergibt Defizit von 4 Millionen.

In der Aufsichtsratsitzung der Berliner Verkehrsgesellschaft wurde der Boranschlag für das Rechnungsjahr 1932 beraten. Dabei ergab sich, daß eine Uebererhöhung zwischen der Einnahmen- und der Ausgabenseite nicht zu erzielen war und sich ein Defizit von 3.930.000 M. zeigte. Man glaubt, einen Ausgleich für diese Summe durch neue interne Sparmaßnahmen schaffen zu können. Wie uns versichert wird, kommt ein Abbau von Arbeitern und Angestellten dabei nicht in Frage. Ebenso ist an eine neue Einschränkung des Verkehrs nicht zu denken.

Neben Ersparnissen im technischen Betrieb will man die sogenannten Doppelverdiener veranlassen, für einige Zeit ihren Dienst aufzugeben, ohne daß damit das Dienstverhältnis selbst gelöst wird. Es soll sich dabei nur um Doppelverdiener mit erheblichen Nebeneinkünften handeln. Jeder Fall soll individuell besonders entschieden werden, und zu diesem Zweck liegen auf den Betriebsstellen Fragebogen aus, die von den Arbeitern und Angestellten ausgefüllt werden müssen.

## Kontrolle der „Fonds“.

### Nebengelder in Reichsministerien.

In früheren Jahren war es üblich, daß in den einzelnen Reichsministerien die sogenannten Fonds als Sammelstellen für bestimmte Aufgaben ohne jede Kenntnisgabe an das Parlament bewirtschaftet wurden. Mittlerweile gab es zwar eine Auskunft bei gelegentlichen Anfragen oder bei Anträgen auf Bewilligungen solcher Mittel, aber eine laufende Beobachtung der Fondsbewirtschaftung durch den Reichstag war nicht üblich. Seitdem ist immer mehr die Praxis eingeführt worden, daß die Ministerien in bestimmten Zwischenräumen an den Haushaltsausschuß über die Verwendung der Mittel zu berichten haben.

Beschlechte solcher Berichte über die Fondsbewirtschaftung des Reichsfinanzministeriums stießen auf der heutigen Tagesordnung des Haushaltsausschusses. Dabei handelte es sich zuerst um die Verwendung der Gewinne aus der Lötung des Rationalsozialismus. Hierbei wird die Verteilung der Rationalsozialisten an die Eierproduzenten nach wie vor in der Öffentlichkeit als außerordentlich strittig betrachtet. Bedenklich ist aber auch, daß solche Zweckmittel durch besondere Gesellschaften verwaltert werden, bei denen dann häufig sehr großzügig mit den Reichseinnahmen verfahren wird.

Die Regierungsvorsteher versuchten nachzuweisen, daß ihr Verfahren das richtige sei, denn seit der Wirkung des Rationalsozialismus sei ein ständiger Rückgang der Einfuhr dieses Futtermittels und dafür eine ständig zunehmende Verflüchtigung inländischer Futtermittel zu verzeichnen.

Der Ausschuß nahm diesen Bericht und einige andere Vorlagen zur Kenntnis und beschloß, morgen im besonderen zwei Denkschriften des Reichsfinanzministeriums über die vom Reich gegebenen Bürgschaften und Garantien, sowie über die Reichsbeteiligungen zu beraten.

## Rationalsozialistische Märtyrer.

Der erfundene Ueberfall: Ein Kampf mit Zuhältern.

Köln, 3. Februar. (Eigenbericht.)

In großer Aufmachung berichtet das Kölner Naziblatt am Montag von einem Ueberfall auf SS-Leute, die „marginalisiertem Mördergesindel“ zum Opfer gefallen seien. In der Nacht zum Montag seien fünf Rationalsozialisten, als sie aus einem Restaurant in der Altstadt herausgekommen seien, von einer großen Uebermacht überfallen und fürchterlich zugerichtet worden. Ein SS-Mann habe einen fürchterlichen Schlag mit einer Eisenstange auf den Kopf erhalten, daß er einen schweren Schädelbruch davongetragen habe. Außerdem habe er mehrere Stiche in die Hand erhalten. Ein anderer SS-Mann sei mit einem französischen Bajonett mit solcher Wucht in den Leib gestochen worden, daß die Spitze des Wundinstruments auf der Brust wieder herausgetreten sei. Ein anderer Nazi sei durch Stiche leicht verletzt worden.

Wie die Kölner Polizei dazu erklärt, ist das „Restaurant in der Altstadt“ ein Bordell. Die Nazis, darunter ein Chauffeur des Naziblattes haben hier eine dicke Zecher gemacht und der Liebe gelauscht. Als sie nicht beglückt, haben die Zuhälter der Dirnen den Anhängern des „Dritten Reichs“ handgreiflich klar gemacht, daß es Zechen und Lieben in einem Bordell auch für Nazis nicht kostenlos gibt. Sie haben die Nazis mit Bierflaschen und Messern bearbeitet. Der Ueberfall ist also eine Sauf- und Bordellangelegenheit mit nachfolgender Schlägerei. Dennoch macht die Nazipresse daraus einen Ueberfall durch „Marginalisten“!

## Selbstmord eines Reichswehr-Soldaten.

### Erschießt sich auf offener Straße.

Glogau, 3. Februar.

Am Mittwochmorgen hat sich der Obergefreite Staunigel des in Glogau in Garnison liegenden zweiten Bataillons des 8. Preussischen Infanterieregiments auf offener Straße erschossen.

## Rätselhafte Funde von M 2.

Suche auf dem Meeresgrunde erfolglos.

London, 3. Februar.

Der Erste Lord der Admiraltät gab einen zufälligen Bericht über die vergeblichen Nachforschungen nach dem verunglückten Ulfersboot „M 2“. Er teilte dabei mit, daß man die Nähe des Steuermanns, einen Leinwand mit Signalflaggen, wie sie von Ulfersbooten verwendet werden, sowie drei Uniformen eines Deckoffiziers auf den Werten treibend gefunden habe. Diese Funde, so führte er aus, werden noch der Gegenstand eingehender Untersuchungen bilden. Voraussichtlich man abwarten, wie sich die weitere Suche nach dem Ulfersboot gestalten und nichts unternehmen, ehe es nicht geklärt sei, das Ulfersboot zu finden. Erst dann werde es möglich sein, die Ursachen der Katastrophe klarzustellen.

## Nazi-Revolverheld verurteilt.

Vor dem Schöffengericht in Sichtenberg stand eine patetische Schießerei zur Verhandlung, die sich in den ersten Rationalsozialisten des vorigen Jahres in Kaulsdorf abspielte. Dort war der Gewerkschaftsführer Br. von dem nationalsozialistischen Studenten Döbft aus Kaulsdorf angegriffen und schwer bedrückt worden. In der folgenden Auseinandersetzung zog ein anderer Nationalsozialist, der 21jährige Erich Wandrei aus Kaulsdorf, einen Revolver und gab einen scharfen Schuß ab. Obft, für den sich der Herr Ulfersbooten richter ein wenig Interesse sollte, wurde zu 20 W. Geldstrafe, der Schläge zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

# Unmöglichkeiten der Bürgersteuer.

Neue Verhandlungen der Arbeitervertreter mit Dietrich.

Ueber die Abstellung der unerträglichen Härten, die bei der Erhebung der Bürgersteuer und infolge der Aufhebung der Lohnsteuererstattungen entstanden sind, fand am Dienstag eine Besprechung zwischen Reichsfinanzminister Dietrich, den Reichstagsabgeordneten Dr. Herz (Soz.), Erling (Z.) und Gerig (Z.), den Vertretern des ADGB, des ADU-Bundes und der übrigen gewerkschaftlichen Spitzenverbände eine längere Besprechung statt. Die Vertreter der Parteien und der Gewerkschaften brachten noch einmal die ungeheuerlichen unsozialen Folgen der Bürgersteuer und der Aufhebung der Lohnsteuererstattungen zur Sprache.

Bei der Bürgersteuer haben sich diese Härten vor allem bei den Kurzarbeitern ergeben, die in sehr vielen Fällen weniger verdienen als die Arbeitslosenunterstützung beträgt, deren Lohn ja sogar oftmals unter die Richtsätze der Wohlfahrtsunterstützung sinkt. An Hand vieler Einzelbeispiele wurde dem Minister nachgewiesen, daß bei sehr vielen Kurzarbeitern die heutige Form der Bürgersteuererhebung dahin führt, daß ein Lohnempfänger erst Bürgersteuer zahlen muß und nachher noch eine Unterstützung von der Gemeinde erhalten muß, weil er weniger verdient als die Wohlfahrtsunterstützung ausmacht. Genauso wie dem widerstandsfähigen Rechtszustand haben schon viele Gemeinden den Weg der Selbsthilfe beschritten und durch Vereinbarung mit den Arbeitgebern oder durch öffentliche Betätigung festgelegt, daß in allen Fällen keine Bürgersteuer gezahlt zu werden braucht, in denen das Einkommen die Richtsätze der Wohlfahrtsunterstützung nicht überschreitet.

Ebenso unerträglich ist die Härte, die sich bei den Kurzarbeitern ergibt, die zwar mehr als die Richtsätze verdienen aber weniger, als die Freibeträge der Lohnsteuer ausmachen. Zwar gibt es in der Bürgersteuerordnung die Vorschrift, daß Lohnsteuerfreie Arbeitnehmer nur den halben Bürgersteuersatz zu zahlen haben. Aber maßgebend für die Anwendung dieser Vorschrift ist nicht das gegenwärtige Einkommen, sondern das Einkommen im Jahre 1930!

## Die Forderungen der Sozialdemokratie.

des Zentrums und der gewerkschaftlichen Spitzenverbände zur Bürgersteuer gingen daher in zwei Richtungen: 1. volle Befreiung aller Lohn- und Gehaltsempfänger, die infolge Kurzarbeit oder aus anderen Gründen weniger verdienen, als die Richtsätze der Wohlfahrtsunterstützung betragen, 2. Ermäßigung der Bürgersteuer auf die Hälfte bei allen Lohnsteuerfreien, wobei das Einkommen zur Zeit der Zahlung der Bürgersteuer und nicht das Einkommen von 1930 zugrundegelegt wird.

Reichsfinanzminister Dietrich erkannte die Berechtigung der beiden Forderungen an und sagte zu: 1. Wegen der Befreiung der Einkommen unter den Wohlfahrtsrichtsätzen eine entsprechende Vereinbarung zwischen dem Reichs-

finanzministerium und dem Deutschen Städtetag, sowie den übrigen kommunalen Spitzenverbänden herbeizuführen, 2. spätestens vom 24. Februar ab bei allen Lohnsteuerfreien Arbeitnehmern nur noch den halben Satz der Bürgersteuer zu erheben. Die erforderlichen neuen Durchführungsbestimmungen sollen sofort im Reichsfinanzministerium ausgearbeitet und bereits in den nächsten Tagen dem Reichsrat zur Verabschiedung vorgelegt werden.

In der Frage der Lohnsteuererstattungen wurde von den Partei- und Gewerkschaftsvertretern grundsätzlich die Forderung erhoben, sämtliche Erstattungen wieder einzuführen. Es wurde aber anerkannt, daß aus technischen und finanziellen Gründen die Durchführung dieser Forderung im vollen Umfang im Augenblick nicht mehr möglich ist. Wenn aber schon die Erstattungen aus Rechtsgründen wegen Verdienstaussfall nicht sofort wieder eingeführt werden könnten, müßten auf alle Fälle die Erstattungen aus Billigkeitsgründen auf Grund des § 131 der Reichsabgabenordnung wieder in Kraft gesetzt werden. Dieser Billigkeitsparagraf sieht den Lohnsteuerzahlern ebenso zu wie den Besitztümern. Es gibt daher nur zwei Wege, entweder die Anwendung dieses Paragrafen allgemein für Besitzende und Lohn- und Gehaltsempfänger aufzuheben, oder ihn aber bei beiden Kategorien von Steuerpflichtigen gleichmäßig durchzuführen. Gerade die Befreiung dieser Erstattungen aus Billigkeitsgründen hat zu besonders rigorosen Härten geführt, wie von den Vertretern der Lohn- und Gehaltsempfänger unter Hinweis auf viele Einzelbeispiele nachgewiesen wurde.

## Wiedereinführung der Erstattungen aus Billigkeitsgründen.

Der Reichsfinanzminister wies darauf hin, daß die einen großen Mehraufwand verursachen und die Gemeinden, insbesondere aber die Finanzierung der Wohlfahrtsunterstützung in neue Schwierigkeiten bringen würde. Er hielt es daher im Augenblick nicht für vertretbar, dieser Forderung zu entsprechen, sagte aber eine noch malige abschließende Prüfung zu. Eine Sonderregelung soll für diejenigen unständigen Arbeiter angestrebt werden, die nur wenige Tage in der Woche Arbeit haben und Lohnsteuer zahlen müssen, obgleich ihre Löhne die Freibeträge bei der Lohnsteuer bei weitem nicht erreichen. Nach dem Vorbild des Verfahrens bei den Hamburger Hafenarbeitern soll auch für die anderen unständigen Arbeiter versucht werden, ein Abzugsverfahren durchzuführen, das in Zukunft die Ueberzahlung von Lohnsteuer nach Möglichkeit ausschließt.

Die Sozialdemokratie hat sich ihre Stellungnahme zu den Vorschlägen des Reichsfinanzministers wegen der Lohnsteuererstattungen vorbehalten. Sie wird den Kampf um die Wiederherstellung der Erstattungen mit aller Energie fortsetzen. Bei aller Anerkennung der schwierigen finanziellen Lage der Gemeinden muß eine steuerliche Härte beseitigt werden, die in sehr vielen Fällen gerade die Gemeinden zu erhöhten Wohlfahrtsleistungen zwingt.

## „Dib“

(Dittler bei den Industriellen)



Meine Herren! Das Wort „Dib“ bedeutet, so sagt Herr Goebbels, „Dinein in die Betriebe!“ Wir Industriellen deuten den „Dib“ anders. Für uns heißt „Dib“: Dittler bei uns!

## SA-Kaserne geschlossen.

Nazi-Waffenlager in Waidmannslust wird ausgehoben.

Der Polizeipräsident hat auf Grund der Dritten Notverordnung die Schließung des SA-Helms in Waidmannslust, Dianastraße 66, angeordnet, in dem bekanntlich vorgefunden bei einer Hausdurchsuchung eine Anzahl Hand- und Feuerwaffen gefunden wurden. Wenn das Helm nicht innerhalb von 24 Stunden freiwillig geräumt ist, wird die Schließung zwangsweise durchgeführt.

## England für Endlösung.

London, 3. Februar. (Eigenbericht.)

Im Unterhaus erklärte der Schatzkanzler, daß als Ziel der englischen Politik eine möglichst umfassende und endgültige Regelung der Reparations- und der Kriegsschuldenfrage zu gelten habe. Die Regierung glaube, daß sich dieses Ziel am besten durch die Streichung von Kriegsschulden und Reparationen erreichen lasse. Die Regierung habe der Verschiebung der Konferenz bis Mai oder Juni zugestimmt, sofern sich herausgestellt habe, daß der Augenblick für die Abhaltung einer solchen Konferenz nicht günstig sei. Der Vorschlag einer vorläufigen Vereinbarung über das am 1. Juli nach Ablauf des Hoover-Memoratoriums beginnende Jahr, der zwischen England und Frankreich diskutiert worden sei, habe keinen Erfolg gehabt.

## Neue Bluttat in Berlin N.

Händler von sechs Mann totgeschlagen.

Zwei Morde und zwei schwere Raubüberfälle hatten Berlin zur Zeit in Atem und schon kommt die Kunde von einer dritten schweren und furchtbaren Bluttat, die sich am Dienstagabend im Norden Berlins auf dem Lagerplatz in der Ostender Straße 29, an der Ecke der Amrumer Straße abspielte. Der 27 Jahre alte Produktenhändler Willy Kienast wurde von sechs Kerlen überfallen und so übel zugerichtet, daß er bald darauf im Virchow-Krankenhaus starb. Seine Frau und sein 20 Jahre alter Stiefsohn Günter trugen erhebliche Verletzungen davon; beide liegen zur Zeit vernehmungsunfähig, mit schweren Kopfverletzungen, in ihrer Wohnung. Der 30 Jahre alte Kutscher Fritz Krummdeutsch aus Weihensee, der als Haupttäter und Anführer der Bande in Frage kommt, konnte inzwischen, ebenso wie seine fünf Komplizen, festgenommen werden.

Kienast stand mit Krummdeutsch, mit dem er früher eng befreundet war, in letzter Zeit auf gespanntem Fuße. Eine Schwester des Krummdeutsch war mit Kienast befreundet. Krummdeutsch selber war gegen diese Verbindung, denn ein Freund von ihm wollte seine Schwester heiraten. Außerdem spielte Geschäftsidee eine Rolle. So waren die Freunde auseinandergekommen. Am 12. Januar d. J. war es ebenfalls in der Nähe dieses Platzes zwischen Krummdeutsch, seinen Freunden und Kienast und seinem Vater andererseits, zu einer schweren Schlägerei gekommen. Dabei hatte Krummdeutsch eine schwere Kopfverletzung erhalten, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Seit dieser Zeit hatte sich seine Wut auf Kienast gesteigert.

Das Verbrechen an der 33 Jahre alten Händlerin Lilly Diester aus der Schloßstraße in Steglitz ist immer noch im Dunkel gehüllt. Ueber die Person jenes Mannes, der in dem Flur des Hauses Schloßstr. 9 beobachtet worden war, und nach dem Schuß plötzlich verschwand, besteht noch keine Klarheit. Frau L. lebte aber sehr zurückgezogen. Man kann daher noch nicht mit Gewißheit sagen, ob ihr Ehemann als Täter in Frage kommt. Dieser Mann, mit dem sie sich in Polen verheiratet hatte, ist ein 36 Jahre alter Pole Jachia Hirschkopf, der aus Patschanow stammt. Er hatte an einem Sonnabend im April 1929 die Händlerin Diester auf dem Wochenmarkt in der Bornstraße in Friedenau überfallen und ihr nicht weniger als zwölf schwere Stichwunden im Hinterrücken beigebracht. Die Markthändler stürzten sich auf den Rasenden, schlugen ihn zu Boden und übergaben ihn dann der Polizei. Die Verleszte hat fast ein Vierteljahr im Auguste-Vittoria-Krankenhaus gelegen. Der Täter wurde als ihr Ehemann Hirschkopf festgestellt; er ist später aus Deutschland ausgewiesen worden. Wahrscheinlich ist er aber doch wieder heimlich über die Grenze nach Deutschland zurückgekommen.

Der Mord an dem 55 Jahre alten Gastwirt Karl Gruber hat in der Gegend von Schmödnitz das größte Aufsehen erregt. Im Laufe des Dienstagmorgens und der Nacht zum Mittwoch wurden von den Beamten viele der Polizei gemachte Hinweise sofort an Ort und Stelle nachgeprüft. Ueber den Kreis, in dem der Täter zu suchen ist, ist man sich noch völlig im Unklaren. Persönliche Feinde hatte Gruber nicht gehabt. Die Leiche des Ermordeten wird im Laufe des heutigen Tages von den Gerichtsärzten obduziert werden. Beamte der Warkommission suchen, unterstützt von Schupo-Beamten und Suchhunden, nochmals den ganzen Wald ab.



# Es wird höchste Zeit!

## Abbau im Direktorium des Stahlstruffs.

Wie kürzlich die S.G.-Farben-Industrie beabsichtigt, legt auch der Rheinisch-westfälische Stahlstruff ihren in der Konjunktur aufgeblähten Direktorenapparat abzubauen.

Es ist auch höchste Zeit, daß dieser Riesenapparat von 35 arbeitsfähigen Direktoren und 9 stellvertretenden Direktoren des Vorstandes endlich der um mehr als die Hälfte zusammengekrümpften Betriebs- und Umschlagfähigkeit des Stahlstruffs angepaßt wird. Bei der Belegschaft war man in den Betrieben der Vereinigten Stahlwerke A.-G. mit dem Abbau sehr schnell bei der Hand. Schon 1930 und auch noch mehr im letzten Jahr hagelte es Entlassungen und Stillelegungen. Von Ende 1929 bis Ende 1931 ist die Gesamtbelegschaft des Stahlstruffs von fast 174 000 bis auf rund 85 500 Mann abgebaut worden. Rund 88 500 sind also in den letzten zwei Jahren auf das Pflaster gemornt worden.

Bei den hohen Posten aber, deren Gehälter am stärksten zu Buche schlagen, hat der Aufsichtsrat trotz der Beschäftigungslosigkeit im Betrieb und Büro einen Abbau für überfällig gehalten, denn von den 46 Direktoren, die im Konjunkturjahr 1929 das Verwaltungsgebäude des Stahlvereins bevölkerten, haben bis jetzt 44 Herren ihre Stellung halten können. Man wird abmornen müssen, ob der Aufsichtsrat des Stahlvereins sich jetzt wirklich zu einer durchgreifenden Reform im Direktorium entschließen wird.

# Sterilisation straffrei.

## Delikt Körperverletzung vor dem Strafrechtsausschuß.

Im Strafrechtsausschuß des Reichstags entspann sich dieser Tage eine längere Aussprache über die Straffreiheit für Körperverletzungen mit Einwilligung des Verletzten, sofern sie nicht trotzdem wider die guten Sitten verstoßen. Hierzu gehören u. a. Behandlungen durch Kurpfuscher und Zweifampf.

Oberreichsanwalt I. R. Obermayer führte dazu aus: Es erscheint dringend nötig, den § 264 wieder aufzunehmen. Zunächst wird damit die bisher viel umstrittene Frage, wie weit die Einwilligung des Verletzten die Rechtswidrigkeit der Körperverletzung zu beseitigen vermag, gelöst. Bisher wird ja überwiegend angenommen, daß die Einwilligung nur bei leichten Körperverletzungen die Rechtswidrigkeit beseitigt. — Vor allem aber erscheint § 264 nötig, um in der Frage der Sterilisation Klarheit zu schaffen.

Gegenwärtig ist der Rechtszustand der, daß Sterilisation aus sozialer oder eugenischer Indikation strafbar ist, auch wenn sie mit Einwilligung geschieht. Es gibt aber Fälle, in denen eine Sterilisation aus sozialer Indikation gerechtfertigt sein kann und daß deshalb die Möglichkeit geschaffen werden muß, solche Sterilisation mit Einwilligung vorzunehmen.

Zwangsterilisation lehnt der Redner ab, auch das Abkommen, das man zuweilen mit Gefangenen trifft, in dem man ihnen Entlassung verspricht, wenn sie sich sterilisieren lassen.

Abg. Dr. Moses (Soz.) wies darauf hin, daß Adolf Hitler sehr energisch für die Sterilisation eintritt, damit die Veredelung des Volkes nicht durch die Abkommen von sozial minderwertigen Menschen gehindert werde. Auch andere Nationalsozialisten treten dafür ein. So verlange man eine alljährliche Gesundheitskontrolle sämtlicher Männer und Frauen. Durch eine solche Art sogenannter wissenschaftlicher Forschung werde denjenigen, die sich mit Fragen der Eugenik beschäftigen, geradezu die Möglichkeit genommen, auf dem Gebiete der Eugenik etwas Fortschrittliches im Strafgesetz zu unternehmen. Die Kartellkommission habe sich mit dem Paragraphen 264 in der vorliegenden Fassung einverstanden erklärt.

§ 264 wurde in folgender Fassung angenommen:

„Wer eine Körperverletzung mit Einwilligung des Verletzten vornimmt, handelt nur dann rechtswidrig, wenn die Tat trotzdem gegen die guten Sitten verstößt.“

Für diese Fassung stimmten die Sozialdemokraten, die Staatspartei und die Deutsche Volkspartei, dagegen das Zentrum, die Bayerische Volkspartei, der Bamberger Bauernbund und die Christlichsozialen. Der Stimme enthielten sich die Kommunisten, die eine bedingungslose Straffreiheit verlangten.

# Schutz der Kinder vor Mißhandlungen.

Es folgte die Beratung der §§ 265 und 265 a, welche die Körperverletzung an Kindern, Jugendlichen oder Wehrlosen sowie die Gefährdung der Gesundheit behandeln.

In der Debatte kam zum Ausdruck, daß der Begriff „grausam oder boshaft“ zu eng gefaßt sei. Es gebe vielerlei Verhaltensweisen, die den Rahmen des Züchtigungsrechts in unzulässiger Weise überschreiten und den Kindern schwere Leiden zufügen, die zwar grausam oder boshaft sein können, aber es nicht immer sein müssen, sondern nur als roh zu bezeichnen sind. Gerade solche rohen Züchtigungen sind geeignet, die Kinder schon, verletzen und trotzig zu machen. Es sind nicht selten der Ausgangspunkt jugendlicher Entgleisungen und können die ganze Jugendentwicklung dauernd schädigen. Auch wurde mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, wie unzureichend ein Gesetz sei, daß die Bestrafung seelischer Mißhandlungen ausschließt, die sich z. B. in unablässigen und ausgefuchten seelischen Quälereien, verächtlicher Behandlung, Zwang zu demütigender oder Eitel erregender Tätigkeit äußern. Hierzu gehören auch die Fälle, in denen Vater oder Mutter die Kinder absichtlich ständig durch Drohungen in Furcht und Schrecken halten, sie nachts auf den Boden sperren usw. Gerade diese Behandlung hat oft viel längere, zum Teil unermessbare Folgen für die Kinder: sie verhindert, daß diese jemals zu tatkräftigen, normal empfindenden oder handelnden Menschen werden. Gerichtsärzte haben auch festgestellt, daß manche schwere Verbroschen auf herartige tiefe seelische Traumata zurückzuführen sind. Auch wurde bemängelt, daß der Täterkreis zu eng gezogen sei. Es fehlen in ihm diejenigen Personen, die eine durch Dienst- oder Arbeitsverhältnis begründete Abhängigkeit in unzulässiger Weise ausnutzen.

In der Abstimmung wurden die §§ 265 und 265 a unangetastet nach der Vorlage angenommen.

Mit der Mehrheit der sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen wurde alsdann § 266 gestrichen, der gelaute hat: „Wer sich an einer Schlägerei oder an einem Angriff mehrerer beteiligt, wird schon wegen dieser Beteiligung mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft, wenn die Schlägerei oder der Angriff in den Tod eines Menschen oder eine schwere Körperverletzung verursacht.“

Wer ohne sein Verschulden hineingezogen worden ist, ist straffrei.“

Die Linke befürchtete, daß dieser Paragraph zu politischen Verfolgungen ausgenutzt werden könnte.

Der Gesundheitsrat für landwirtschaftliche Angelegenheiten an der schwedischen Gesundheitsverwaltung in Berlin, Gustaf Deussen, ist Dienstag abend nach längerer, schwerer Krankheit im Elisabeth-Krankenhaus gestorben.

# Wahn und Rausch

## Das Rätsel der Geisteskrankheit

Von frühesten Zeiten an hat die Menschheit das Problem des Wahns beschäftigt. Bei allen alten Völkern finden wir tief sinnige Deutungen dieser seltsamen und schrecklichen Erscheinung der menschlichen Seele. Aber wie sehr sich auch die Erklärungsarten im einzelnen unterscheiden mochten, in einem stimmten sie alle überein: daß nämlich der Wahn auf die Einwirkung von Göttern und Dämonen oder andere übernatürliche Wesen zurückginge. Daß es sich dabei um eine Geisteskrankheit handelte, war der Auffassung der alten Völker ein unbekannter Gedanke. Glaubte man nun die Wirkung eines göttlichen Wesens im Reden und Handeln des geistig Anormalen zu erkennen, so wurde ein solcher Wahn dementsprechend als ein Geschenk und eine Gnade der Götter angesehen, und alle seine Neugierungen galten als Weissagung und Weisheit. Der Wahn war dann mit dem Rausch verwandt, und im Rausch, so heißt es ja bei Plato, ist allein alles Gütliche und Große geboren. Die Religionen stammen zweifellos alle aus solchen übernatürlich wirkenden Rausch- oder Wahnzuständen. Wenn die Pythia im alten Griechenland, in Dämmerzustand durch Rebel veretzt, die aus einer Fesselspalte stiegen, dunkle Worte äußerte, so reimte man sie sich zu einer Weissagung zusammen, und es ist immerhin erstaunlich, wie oft diese Prophezeiungen das Schicksal der Griechen in sinnvoller Weise beeinflußt haben. Wehnliche Erscheinungen haben wir bei den Weissagungen, die die Priester primitiver Stämme in der Verzückung ausstießen, wie sich derartige bei allen Naturvölkern finden. Vor dagegen ein böser Geist in den Menschen gefahren, so war alles das, was er sagte und tat, von diesem eingegeben, und hierfür gab es dann auch etwas wie eine Therapie, eine Heilmethode, nämlich die Austreibung des bösen Geistes aus dem Körper des Betroffenen.

Die moderne Wissenschaft kann nun freilich mit dieser religiösen Auffassung des Wahns nichts mehr anfangen. Sie versucht die Phänomene in grundsätzlich anderer Weise zu erklären. Für sie sind sie Krankheitserscheinungen der Seele, vielleicht auch des Gehirns. Aber wenn hierüber auch Einigkeit herrscht, so sind die Wege, die die moderne Wissenschaft zur Erforschung der Geisteskrankheiten eingeschlagen hat, höchst verschiedene. Während ein Teil der Psychopathologen daran festhält, daß alles geistig Abnorme nur Ausdruck eines kranken Organismus ist und von der Erforschung der physischen Krankheitsursachen auch alle Erklärung der Wahnbildungen erwartet, ist sich ein immer größer werdender Teil der Forscher darüber klar geworden, daß alles Wesentliche dabei doch nur in einer Erkrankung der Psyche gesehen werden kann. Diese Krankheitsursachen seelischer Art und ihre Folgen sucht dieser Teil der Forscher durch eingehende Analyse der Menschenseele bis in ihre Tiefen zu klären.

Aber hier sind eben die Wege der Erklärung denkbar verschiedene. Die im Vordergrund des Interesses stehenden Lehrsysteme der Psychologie haben naturgemäß versucht, ihre Hauptprinzipien auch auf das Gebiet der Psychopathologie anzuwenden. So hat die Psychoanalyse Freuds und seiner Schüler, dieser Lehre entsprechend, mehr oder minder alles geistig Kranke durch Zurückführung auf sexuelle Momente zu erklären versucht. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß diese Deutung außerhalb des engsten Kreises der Psychoanalyse kaum Anhänger gefunden hat. Es ist zu offensichtlich, daß hier Konstruktionen gemacht werden, die mit der Wirklichkeit höchstens in gewissen Fällen etwas zu tun haben. Und nicht anders steht es mit der Deutung, die jene andere bekannte Lehre unserer Zeit versucht hat: die Individualpsychologie Alfred Adlers, deren Deutung nämlich, alle Geisteskrankheiten als Störungen des Selbstgefühls, also aus Minderwertigkeitsgefühl, zu erklären, erfährt ebenfalls höchstens einen Teil der Erscheinungen und häuft im übrigen gleichfalls nur Konstruktion auf Konstruktion.

Ein sehr interessanter Erklärungsversuch liegt in der Auffassung des deutschen Psychiaters Storch vor. Er glaubt, enge Beziehungen zwischen dem Denken der Geisteskranken unserer Kultur und dem normalen Denken bei den wilden Völkern zu finden. Dies Denken zeichnet sich aus durch einen eigentümlichen und tiefgehenden Mangel an Objektivität, in dem alles nur nach seinem Werte für den Menschen beurteilt wird. — So ist z. B. der „See“, der ein „Menschenopfer“ fordert, persönlich der Urheber dieses Unglücks, und die Folge ist dann etwa, daß zu seiner Beschwichtigung ein neues Menschenopfer gebracht werden muß. Auf dieser Denkart beruhen ja alle jene oft so seltsamen Rulte der primitiven Völker, von denen uns Völkerpsychologie und Ethnologie, aber auch Sage und Märchen berichten. Ein ähnlich übertriebenes subjektives Denken glaubte also Storch bei unseren Geisteskranken zu finden und nahm an, daß Geisteskrankheit überhaupt nichts anderes als ein Durchbruch atavistischer Denkens durch die heute normale Denksicht sei. Aber auch diese Theorie ist zu geistreich, um wahr zu sein.

Jedenfalls nähert sich diese Theorie aber in einem Punkte dem entscheidenden Problem der wichtigsten Geisteskrankheit, der Schizophrenie, schon erheblich. Es kommt nämlich darauf an, das Denken selbst zu untersuchen, seine Formen, normale und abnorme, nicht aber die Inhalte, die es ausfüllen können. Es ist für den Praktiker zweifellos, daß alle möglichen Gefühle und Affekte die Inhalte von Geisteskrankheiten sein können, nicht nur also etwa Sexualität oder Minderwertigkeitsgefühl, sondern jedes andere Motiv, das denkbar ist, z. B. auch ganz äußerlich begründete Momente, wie sie in der Haftpsychose Gefangener oder in der Rentenneurolie bei enttäuschten petuniären Ansprüchen zum Ausdruck kommen. Mehrere neuere Forscher haben nun mit Nachdruck auf diese Hauptprobleme des Wahns hingewiesen, das eben ausschließlich im kranken Denken selbst liegt. Es wird durch ein Grundphänomen bestimmt, das in der „Bestimmtheit“ zu liegen scheint, einer rätselhaften Wahnstimmung, in der alle Gegenstände in einem gänzlich neuen Lichte erscheinen. Die Sprache bemüht sich vergeblich, diese Zustände zu formulieren, der Kranke ist dazu unfähig, der Arzt kann sie nicht verstehen. Da steht etwa die Welt in einem ganz unheimlichen Licht, alles ist schrecklich verzerrt, von allem geht eine tödliche Bedrohung aus, das Ich aus. Manchmal aber auch ist alles von einem unfaßbaren Glück erfüllt, das wiederum durch nichts begründet ist und das Subjekt in einen Rausch göttlicher Macht und Vollkommenheit versetzt. Hieraus entwickeln sich dann die echten Trugwahrnehmungen, Visionen und Halluzinationen und alle Verirrtungen des Geistes. Das alles ist nach unserem heutigen Wissen unbegreiflich. Wir können uns da nicht mehr einbilden, wie das bei anderen Arten der Geisteskrankheit noch möglich ist. In jenen Hauptfällen fehlt eben gleichsam die Basis jedes Verstehens, die Welt jener Kranken ist von Grund auf verändert. Einzelklärungen nützen nichts mehr, die Zurückführung auf bestimmte Gefühlsinhalte, die solche Bestveränderung mit sich bringen sollen, führt uns in keiner Weise auf den Grund der Erscheinungen.

In ihrer Not hat hier die Wissenschaft Zustucht zur Physiologie genommen. Man nimmt an, daß diesem Phänomen ein gestörter Organismus zugrunde liegt, daß also mit der Aufdeckung der körperlichen Krankheitsursachen auch diese seelischen „Bestimmtheiten“ ihre Erklärung finden werden. Aber das ist in Wahrheit nichts als ein klammerhafter Notbehelf. Denn wir wissen gar nichts von solchen körperlichen Ursachen, alles bleibt Hypothese. Es bleibt also dabei, was ein einsichtiger Psychiater, Kronfeld, über jenes Hauptphänomen des Wahns sagt, daß es bei allen Bemühungen der Forscher nur rätselhafter und dunkler geworden sei als zuvor.

Dr. A. Loeser.

# Das erste „Riesen-Fernseh-Theater“.

## Eine Zentralbühne für 100 Theater.

Das Fernsehtheater hat in Amerika schon größere Fortschritte gemacht, als man in Europa weiß. Seit einiger Zeit gibt es in New York schon eine Art von ständigem Fernsehtheater. Das „Broadway-Theater“ bringt nämlich ständig Vorstellungen, die nicht auf der Bühne, sondern nur auf der Leinwand erscheinen. Es sind aber nicht Filme, die hier gezeigt werden, sondern regelrechte Theaterstücke und Operetten. Die Künstler befinden sich in einem Senderraum, und mit Hilfe einer Fernsehleinwand werden die Bilder auf den Schirm im Theater übertragen, in gleicher Weise werden verschiedene Theaterstücke gezeigt. Es ist selbstverständlich, daß Wort und Gesang vollkommen synchronisiert übertragen werden können, denn die Technik ist auf diesem Gebiete bereits sehr fortgeschritten. Schwierigkeiten machten bisher nur die Bilder, denn es mußten sehr viele Bildpunkte verwendet werden, um die Bilder in völliger Klarheit zu bringen. Mit Hilfe der kurzen Wellen ist es möglich geworden, derartige Theatervorstellungen mit Hilfe von Fernsehleinwand zu bringen. Der Erfolg war über Erwarten gut, wenn auch die technische Durchführung noch zu wünschen übrig ließ.

Nun will man einen weiteren Schritt auf diesem Gebiete machen. Ein Funkingenieur H. W. Gernsback ist nämlich auf den Gedanken gekommen, diese Einrichtung zum Ausbau eines Riesenfernsehtheaters zu verwenden. Da Theaterstücke durch Fernsehleinwand übertragen werden können, erklärte er in einem Bericht an die Telephone-Co. es für eine Verschwendung, wenn man die großen Aufwendungen der Ingenieurierung eines Theaterstückes, einer Oper oder einer Operette nur für eine einzige Sendung mache, die eine Rentabilität des Unternehmens nicht immer gewährleistet. Obenstufte, wie man ein Theater anschließen kann, kann man 100 Theater durch Fernsehleinwand mit der zentralen Sendebühne verbinden und auf diese Weise die Gewinne erheblich steigern. Durch die großen Einnahmen, die aus einem derartigen riesigen Fernsehtheater erzielt werden können, hat man die Möglichkeit, die hervorragendsten Künstler zu verwenden und Sendungen zu liefern, die an Kunstwert von keinem anderen Theater der Welt übertroffen werden.

Zuerst wurde auf Veranlassung von Gernsback ein Versuch mit zwei Theatern gemacht. Es zeigte sich, daß ein Erfolg in künstlerischer und wirtschaftlicher Art zu verzeichnen war. Jetzt will man daran gehen, in ganz Amerika zahlreiche leerstehende Theater, Säle oder andere Gebäude zu mieten, die sich für Fernsehtheater eignen.

Ein neues Gemeinschaftswerk von Hindemith und Beun. Nach dem außerordentlichen Erfolg ihres Oratoriums „Das Unaufrichtige“ sind Paul Hindemith und der sechsten in die Dichterkademie gewählte Gottfried Benn gegenwärtig mit einem neuen Gemeinschaftswerk beschäftigt. Der Titel des Oratoriums ist jedoch noch nicht feststehend.

# Der „Rundstrahler“.

Beim Senden von Rundfunkdarbietungen kommt es vor allem darauf an, eine möglichst gleichmäßige Verteilung der ausgesandten Wellen nach allen Seiten zu bekommen, damit die Sender möglichst überall im Sendebereich gleichmäßig gut gehört werden können. Bei dem deutschen Rundfunksender in Königswulterhausen, der bekanntlich mit Kurzwellen arbeitet, war bisher mit einer senkrecht hochgeführten Antenne gearbeitet worden, da mit einer solchen Anordnung die Forderung einer gleichmäßigen Ausstrahlung der Wellen sehr gut erfüllt wird. Der Nachteil der bisher üblichen Methode liegt aber darin, daß auf diese Weise ein großer Teil der Sendenergie verloren geht — die Strahlung geht nämlich zum großen Teil steil nach oben und wird erst von der leitenden Luftschicht (der Heaviside-Schicht) zurückgeworfen; die Wellen erreichen also den Empfangsort erst nach einem beträchtlichen Umweg. Vor kurzem hat man nun in Königswulterhausen eine neuartige Sendeanenne errichtet, die diesen Nachteil vermeidet: sie besteht aus einer Anzahl übereinander angeordneter Antennen in quadratischer Form, die nicht senkrecht, sondern waagrecht liegen. Auf diese Weise ist erreicht worden, daß die gleichmäßige Ausstrahlung der Wellen nach allen Seiten ebenförmig wie bei der bisherigen Antenne bleibt, die ungunstige Strahlung nach oben wird aber weitgehend aufgehoben. Mit Hilfe dieser neuesten Antennenanordnung hofft man, wie Ing. Hirsch von der Telefunken-Gesellschaft kürzlich mitteilte, einen achtfach stärkeren Empfang der Darbietungen des Welt-rundfunksenders zu erreichen!

Eine Reichsgedenkstiftung für Friedrich Fröbel wird vom thüringischen Staatsministerium in Verbindung mit der Stadt Blankenburg in deren Fröbelhaus zum 150. Geburtstag des großen Pädagogen vom 20. März bis 2. April veranstaltet.

Kulturleben des Krieges. Während der Kämpfe in Schapet ist die berühmte Bibliothek der Commercial Press Vereinigung, die über eine Million chinesischer und ausländischer Bücher sowie zahlreiche wertvolle Urkunden, Handschriften und Erläuterungen enthält, vollkommen vernichtet worden.

In der Psychoanalytischen Gesellschaft spricht Freitag, 8 Uhr, im Zeitloft-Saal (Steigfeger Str. 33) Dr. Siegfried Bernfeld über „Freud als Kulturphilosoph“.

Die Aufführung von Kurt Weills Oper „Die Bürgschaft“ findet in der Städtischen Oper in der ersten Hälfte des März statt.

„Erdbebung“ von Siegfried Neumann wird von der Spielgemeinschaft Berliner Schauspielers ab 4. Februar täglich 8 Uhr im Komödienhaus in den Spielplan wieder aufgenommen.

Im V. Konzert der Volkshäuser: Erster Tag im Carneval, Sonntagabend 11 1/2 Uhr im Theater am Palastplatz gelangen Walzer von Suppe, Johann Strauß und Offenbach sowie Strawinskys Quincella Suite zur Aufführung.

Der Wabemischel. „Rittelbaddelbu marschieren“, der am 6. Februar in den Staatsbädern für freie und angeordnete Kunst stattfindet, wird am 18. Februar wiederholt.

Im Kaiser-Friedrich-Palast (Eingangsbau 9) veranstaltet die Abteilung der christlichen Werke von jetzt an eine Anzahl kleiner Ausstellungen aus eigenen Mitteln, die etwa alle zwei Monate wechseln sollen.



**„Ein Nazi geht zur RSD.“**  
Und geht „berichtigt“ er.

Zu dem unter dieser Überschrift im „Abend“ vom 23. Januar veröffentlichten Bericht vom Arbeitsgericht erhalten wir von Herbert Bieth eine „Berichtigung“, worin er behauptet, er sei noch nie Nationalsozialist gewesen, er habe auch nicht mit dem Inspektor Kanitz gemeinsam eine nationalsozialistische Kandidatenliste zur Betriebsrätewahl aufgestellt, er habe vielmehr die Absicht des Inspektors, eine solche Liste aufzustellen, in einer Betriebsräteversammlung auf das Schärfste geäußert.

Diese „Berichtigung“ sagt direkt das Gegenteil von dem, was Bieth vor dem Arbeitsgericht ausführlich erzählt hat. Er sagte nämlich, Inspektor Kanitz habe mit ihm längere Zeit freundschaftlich verkehrt zum Zweck der Aufstellung einer nationalsozialistischen Kandidatenliste, auch habe der Inspektor von ihm die Angabe der Namen linksgerichteter Kollegen gefordert. Der freundschaftliche Verkehr ist nach Bieths Angabe so weit gegangen, daß der Inspektor Bieths Frau zu einem heimlichen Beisammensein in einem Hotelzimmer habe bewegen wollen.

Daß Bieth in der Betriebsräteversammlung gegen die Aufstellung einer nationalsozialistischen Liste gesprochen hat, hat er vor dem Arbeitsgericht nicht gesagt. Es kann schon richtig sein, daß er durch eine solche Rede den Befähigungsnachweis für die von ihm erstrebte RSD-Kandidatur erbracht hat.

Sollte es zutreffen, daß Bieth nie Nationalsozialist war, dann hat er durch seinen Verkehr mit dem nationalsozialistischen Inspektor und die Besprechungen über die Aufstellung einer nationalsozialistischen Kandidatenliste eine sehr zweideutige Rolle gespielt.

**Es wird weiter entlassen.**

Castrop-Rauxel, 3. Februar.

Auf Antrag der Klöcker-Werke wird am 15. Februar die Schachanlage 1/2 der Zeche Viktoria stillgelegt. Etwa 500 Arbeiter und 40 Angestellte werden zum Stempelhofen gezwungen.

**Der Kampf in Schweden beendet.**

Stockholm, 3. Februar.

Der große Kampf in der schwedischen Metall- und Hüttenindustrie, von dem etwa 90 000 Arbeiter betroffen wurden, ist nunmehr beigelegt worden. Unternehmer und Arbeiter nahmen am Dienstagabend den Vorschlag des Regierungsausschusses zur Schlichtung des Streites an. Die Arbeit wird sofort wieder aufgenommen werden.

**Im Trierer Grenzbezirk.**

Rückstrom aus Luxemburg und Elsaß-Lothringen.

Trier, 3. Februar.

In letzter Zeit sind alle bisher noch in Luxemburg und Elsaß-Lothringen beschäftigten Arbeiter aus dem Grenzlandgebiet des Trierer Bezirkes entlassen worden. Besonders die Firma de Wendel in Klein-Rosfeld in Lothringen hat umfassende Abbaumassnahmen vorgenommen und sogar diejenigen Bergleute entlassen, die fünfundschwanzig und mehr Jahre bei der Firma beschäftigt waren. Während im übrigen Reich durchschnittlich ein Viertel der Berufstätigen arbeitslos ist, hat im Trierer Grenzbezirk kaum noch ein Zehntel der Arbeiter lohnbringende Arbeit.

**Kein Bergarbeiterstreik in Ostoberschlesien.**  
Urabstimmung ergibt große Mehrheit gegen Streik.

Kattowitz, 3. Februar.

Die Urabstimmung über die Frage des Eintritts in den Streik auf den ostoberschlesischen Steinkohlengruben ist in vollem Gange. Soweit bisher bekannt, haben sich die Arbeiter fast überall mit großer Mehrheit gegen den Streik ausgesprochen. Nur auf dem Karnals-Freund-Schacht, der zur Florentinen-Grube in Hohenlinda gehört, und auf der Broda-Grube sind wilde Streiks ausgebrochen.

Die Lage im Dombrowaer Revier ist gleichfalls noch ungeklärt, doch dürfte auch dort die Gefahr eines allgemeinen Streiks behoben sein.

**Das neue Buch**

Rud. Schlichter: „Das widerpenfliche Fleisch“

Rudolf Schlichters „Das widerpenfliche Fleisch“ ist ein Selbstbekenntnis vom Format und höchst ungewöhnlicher Aufrichtigkeit; der Vergleich mit Rousseau liegt nahe. Eine derart bis aufs allerletzte getriebene Deutlichkeit in der Schilderung von Lastern, Unappetitlichkeiten und „topologischen Redensarten“ ist vor dem Wypfen von Joyce wohl noch nicht dagewesen. Man soll daraus keine Sensation machen; es wird Leute geben, die das mit Bonoe verschlingen und solche, die es anseht — das Wesentliche liegt in anderen Dingen. Das Werk des Malers Schlichter hat trotz aller Anzüglichkeiten literarischen Rang und Ernst. Es führt dank einer scharfen Beobachtungsgabe und eines guten Gedächtnisses, dank der Menschenkenntnis und dem „bösen Blick“ des Autors, in Tiefen der menschlichen Seele, die sonst nur dem Psychiater so offen liegen.

Paul F. Schmidt.

\*) Verlag Ernst Rowohlt-Berlin.



Mittwoch, 3. Februar.  
Berlin.

- 16.05 Aktuelle Abteilung.
  - 17.30 Bruno Brehm liest eigene Prosa.
  - 17.50 Thesen-Diskussion.
  - 18.30 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
  - 18.35 Hugo Wolf: Lieder. (Ursula van Diemen, Sopran, Am Flügel: Walter Fischer.)
  - 18.55 Die Funk-Stunde teilt mit . . .
  - 19.00 Stimme zum Tag.
  - 19.10 Olympische Winterspiele in Lake Placid. (Willi Mehl und Dr. Christian Piel.)
  - 19.30 Heilbron: Reichstagsreden des Tages.
  - 22.30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
  - Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.
- Königswusterhausen.**
- 16.00 Stad.-Rat W. Färber: Einfachheit in der Erziehung.
  - 16.30 Königsberger Militärkonzert.
  - 17.30 Prof. Dr. Haushofer: Natürliche und politische Grenzen.
  - 18.00 Dr. Mackensen: Moritäten.
  - 18.30 Dr. Curt Thieme: Entstehung und Wandlung des Geschlechts.
  - 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
  - 19.00 Heilmann: Verwaltungsreform.
  - 20.00 Langenberg: Karneval.

Reichstagspräsident Genosse Lobe spricht am Freitag, dem 5. Februar, 19 1/2 Uhr, im Schützenhaus zu Dranienburg. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

121. Abt. Heute, 19 1/2 Uhr, an bekannter Stelle Zusammenkunft der jüngeren Parteigenossen. Genosse Ollenhauer spricht über Arbeitsdienstpflicht.

Wetter für Berlin: Ziemlich mild und wieder vorwiegend bewölkt mit leichten Niederschlägen. Nähere westliche bis nordwestliche Winde. — Für Deutschland: Im Südwesten noch ruhiges und größtenteils trockenes Wetter. Im übrigen Reich stark moilig und ziemlich mild mit Niederschlägen.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glöde, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 1. Siehe 1. Beilage.

**staats Theater**  
Mittwoch, den 3. Februar  
Staatsoper Unter den Linden  
20 Uhr  
**Die Hugenotten**

Staatsschauspielhaus  
Sondermarkt  
20 Uhr  
**Othello**

Schiller-Theater  
Charlottenburg  
20 Uhr  
**Die göttliche Jette**

GR. SCHAUSPIELHAUS  
Täglich 8 Uhr  
**Hoffmanns Erzählungen**  
REINHARDT INSZENIERUNG  
Sonntag nachmittag 3 Uhr  
billige Preise der Plätze

Volksbühne  
Theater am Bülowplatz  
8 Uhr  
**Der Gefangene**  
mit  
Albert Bassermann

Staatl. Schiller-Theater  
8 Uhr  
**Die göttliche Jette**

PLAZA  
Täglich 8 u. 10 1/2 Uhr  
Stp. 2, 5, 8 1/2 Uhr  
Die Förstorchristel

Einheitsverband d. Eisenbahner Deutschlands, Ortsgruppe Berlin  
Unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Verbandskollege, der Arbeiter  
**August Parnitzke**  
von der Dienststelle Reichenbergerstr. am 31. Januar verstorben ist.  
Esse Ineum Andenken.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 4. Februar, 19 1/2 Uhr, auf dem Rottschilchen Friedhof Südende, Heilerweg statt.  
Rege Beteiligung erwünscht.  
Die Ortsverwaltung.

**PILSATOR**  
AM HALLESCHEN TOR  
Wellfleisch ist die Tagesfrage  
Schlachtfest a. Halleschen Tor  
LÖWEN-BOCK, das einzig wahre  
und die Musik sorgt für Humor  
**Jeden Donnerstag**  
der große Bockbiertrubel und Kappenes!

**Groß - Destillation**  
**August Schulz**  
Dresdener Straße 135  
**Kottbuser Tor**

**Adolf Boese**  
Uhrmacher und Juwelier  
NW 40, Alt-Moabit 111, Tel. Moabit 9272  
Reichhaltiges Lager in Uhren, Juwelen, Gold-, Silberwaren und Bestecke.  
Preiswerte Geschenkartikel für jede Gelegenheit. Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren, erstklassig und billig.  
Taschen-Uhren . . . . . Mk. 2.50  
Armband-Uhren . . . . . 3.75  
Wecker . . . . . 2.40  
Salon-Uhren . . . . . 28.00  
Für alle Waren wird Garantie geleistet.

**Beschäfts-Anzeiger**  
Bezirk Süden-Westen

**Ernst Schüler**  
Berlin SW, Lindenstr. 11/12  
Elektrische Anlagen jeder Art  
auch in 10 Monatsraten

**C. Hartseil, Wäsche-Verleih**  
Tel.: Moritzpl. F. 1, 0918. S 42, Fürstenstr. 20  
**Wäsche aller Art** (209)  
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

**Leih-Wäsche** **Wäsche-Fließ**  
billig, sauber **Fließ** pünktlich  
NW. 87 Klopstockstr. 4 Moab. 8849

**Wilhelm Schaale**  
Neukölln, Hermannstr. 58  
**Fleisch- und Wurstwaren**  
zu den billigsten Tagespreisen

**STOLPER JUNGCHEN**  
**VOLLFETTER CAMEMBERT**  
In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben. 210

**Jalousie-Fabrik**  
Seit 1919 (24)  
**Jernst Garf, Inh. E. & J. Garf**  
SO. 36, Britzer Str. 7. Tel. F 1 Moritzpl. 3070

**Gläß & Ihle**  
Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt  
für graphische Maschinen  
Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 24/25  
Tel.: Dönhoff 4204 Nachruf: Baerwald 2342

**BERLINER ELEKTRO HÜTTE** G.M.B.H.  
BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5-6  
BERLIN-TEMPELHOF, ATTILASTR. 10  
Unser gemeinwirtschaftliches Unternehmen bietet die größten Vorteile bei Installationen u. dem Bezuge von Beleuchtungskörpern, Radio u. and. elektrotechn. Bedarfsartikeln

**Buchdruckerei Richter G. m. b. H.**  
Bln. - Charlottenburg 5  
Sophie-Charlotte-Straße 15  
Am Bahnhof Wustrow / C. 4. Wll. 3275-26

**Bruno Fleischer**  
Bandagist  
Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 98B  
(Nabe Brücken-, Neanderstraße)  
Werkstatt für Kunstglieder, Leibbinden, Bruchbänder, Plattfüßeinlagen, Krampfadernstrümpfe.  
Lieferant der Krankenkassen Berlins u. Umgegend  
Im Damenfach: Frau Fleischer

**Friedrich Hädicke**  
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen  
SW 48, Friedrichstr. 24 TELEPHON: Dönhoff 9572

**Stempelfabrik**  
**Werner & Schade**  
Berlin N, Kastanienallee 43  
Fernsprechanruf: Humboldt 1011-103 liefert  
Kautschuk- und Metallstempel prompt

**CARL WENDE**  
LICHTENBERG, Alt-Friedrichsfelde 122  
Fernsprecher: Amt Lichtenberg E 5 4742  
Bronzebau, Feineisen, Konstruktion, Bau-Schlosserei, Baubeschlag, Kunstschmiede

**VOLCK & GNÄDIG**  
Reparatur-Werkstatt  
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen  
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen  
**Umzüge kompletter Druckereien**  
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15  
Tel.: F 1, Mpl. 3677. — Nachanruf: O 5, Südring 323 und 2341 F 2, Neukölln 4659.

**Lichtpaus-Anstalt „Elektra“**  
Flundruckerei  
Bln. C2, Moßenermarkt 12/13  
Tel. Kupfergraben 3701  
Mod. Maschinenbetrieb  
Vergrößerungen u. Verkleinerungen  
Technische Papiere / Zeichnerische Arbeiten (214)

**Otto Schubert**  
Neukölln  
Bergstraße 155  
**Optik / Bandagen**  
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

**Groß-Destillation**  
**B. Schulz**  
Früher: Kottbuser Tor  
Jetzt: Dresdener Straße 7

**Kauft Porzellan**  
im  
**Konsum-Warenhaus**

**„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!**



# Ihr wollt den Krieg?! — Seht her, was er bedeutet!

## Ein Appell an die Abrüstungskonferenz — Von Dr. Julius Moses

Es ist eins der schrecklichsten Paradoxe der Menschheitsgeschichte, daß die technische Forschung, die berufen sein soll, den Frieden und die Wohlfahrt des Menschen zu fördern, dazu mißbraucht wird, den Krieg noch mehr, als es schon in seinem Wesen liegt, zu brutalisieren und zu barbarisieren. Die Fortschritte der Luftfahrt, die dem völkerverbindenden Zweck des Verkehrs dienen sollen, werden benutzt, um in einem künftigen Krieg feindliche Länder durch Bomben zu zerstören; die Ergebnisse der Chemie sollen dazu dienen, um alles verichtende Giftgas zu erzeugen, und selbst die medizinische Forschung wird zu Mordzwecken herangezogen (bakteriologischer Krieg). Alle diese Methoden haben das Gemeinsame, daß sie Soldaten, Frauen, Kinder und Greise wahllos und gleichermaßen treffen und nicht mehr Mittel sind, um ein gegnerisches Heer niederzurufen, sondern um die ganze Bevölkerung auszurotten! Auf diese Weise wird unser vielgepriesener Kulturfortschritt zum Mittel der Kulturvernichtung. Dazu noch der Hunger als Kriegsmittel:

### Die Hungerblockade.

Die Aushungerung als Kriegsmittel ist so alt wie der Krieg überhaupt. Die grausamsten Kriege bestanden darin, daß man dem nicht-kämpfenden Teil des gegnerischen Volkes die Ernährungsmöglichkeit entzog, daß man keinen Unterschied machte, ob man die feindlichen Truppen, die Frauen, Kinder und Greise dem Hungertod überlieferte. Dieses Mittel drückte dem Dreißigjährigen Krieg seinen furchtbaren Charakter auf, durch dieses Mittel suchte Napoleon England auf die Knie zu zwingen, dieses Mittel hat im Weltkrieg gegen Deutschland eine schreckliche Rolle gespielt — und dieses Mittel wird auch im Zukunftskrieg dominieren — trotz Giftgas, Bomben und Bakterien —, wenn nicht eine gemeinsame Aktion der Nationen die Hungerblockade ächtet. Die Wirkung des Hungerkriegs — und das ist das Typische — trifft nicht so sehr die kriegführenden Truppen, sondern sofort und mit stärkster Gewalt die Zivilbevölkerung.

Im Weltkrieg wurde Deutschland von der Nahrungsmittelzufuhr abgeschnitten. Was gestern gegen Deutschland geschah, kann morgen ein anderes Volk treffen. Es ist deshalb notwendig, gerade jetzt wieder an die Erfahrungen zu erinnern, die die ärztliche Wissenschaft in Deutschland über die Wirkungen des Hungerkriegs machen konnte. Aus diesen Erfahrungen, die zum größten Teil bereits in Vergessenheit geraten sind, muß die ganze Menschheit lernen: denn wo und gegen wen immer der Hungerkrieg geführt wird, das Ergebnis wird daselbe wie in Deutschland sein.

**In Deutschland sind im Weltkrieg rund 763 000 Menschen aus der Zivilbevölkerung den Wirkungen der Hungerblockade erlegen. Keine Soldaten, sondern Frauen, Kinder, Greise und sonstige Waisen.**

Diese Ziffer ist nicht etwa phantastisch, sie wurde durch zahlreiche Statistiken und durch die Berichte der Krankenhäuser, Medizinalbehörden und Amtsärzte erwiesen. 763 000 tote Menschen, die nicht durch Kugel-, Granaten oder Schrapnell, sondern durch die Unterbindung der Ernährung zugrunde gingen! Diese ungeheure Zahl von Todesfällen ist sowohl auf die Unterernährung zurückzuführen, als auch auf die geschwundene Widerstandskraft gegen Krankheiten, hervorgerufen durch den Mangel der wichtigsten Nährstoffe. Schrecklich waren die Berichte, die im Dezember 1918 in einer Sitzung der Vereinigten Ärztlichen Gesellschaften über den Gesundheitszustand der Bevölkerung während der Hungerblockade erstattet wurden. Fehlen von Fleisch, Milch, Eiern, Fett, ja sogar von Kartoffeln. Ersch durch unangenehme Kunstprodukte. Die Nahrung reizlos, fettlos, meist wässrig. Im Jahre 1917 entfiel auf die Bevölkerung im Durchschnitt etwas weniger als ein Drittel des Friedensbedarfs. Katastrophal wirkte der Fett- und Eiweißmangel. Die gesundheitlichen Schäden, die sich aus dieser Nahrung entwickelten, waren unabsehbar. Besonders heftig machten sich die Hungererscheinungen in den Großstädten und in den Industriegebieten geltend. Entsetzlich waren die Verhältnisse in den geschlossenen Anstalten (Krankenhäusern, Altersheimen und Gefängnissen). Sie konnten überhaupt nicht mehr versorgt werden. Professor Kubner berichtet über die Anstalten:

„Der Verfall der Leute nahm damals unter fortwährendem Jammer und Klagen über Hunger einen rapiden Verlauf. Bei den meisten kam es zu Hungerödem, Marasmus, Herzschwäche, interkurrenter Lungenentzündung; aufstrebende Tuberkulose machte dann dem Leiden in der Regel ein Ende. Auch unter der freien Bevölkerung war das Hungerödem weit verbreitet. Der körperliche Verfall zeigte sich in ganzen Bezirken und Städten.“

Der Nahrungsmangel war so groß, daß in manchen Städten, z. B. Leipzig, der durchschnittliche Körpergewichtsverlust der Bevölkerung 20 bis 25 Proz. betrug. Der schlechte allgemeine Ernährungszustand kam auch darin zum Ausdruck, daß viele Operationen mit günstiger Prognose einen tödlichen Ausgang nahmen. Furchtbar waren die Wirkungen des Hungerkriegs auf die Unschuldigen der Unschuldigen, die Kinder. Die Mütter hatten keine oder schlechte Milch, Kuhmilch war fast gar nicht zu haben. Die Mütter ertrugen die schwersten Entbehrungen, um die geringe Nahrung ganz den Kindern zukommen zu lassen. Kinderkrankheiten breiteten sich in erschreckendem Maße aus. Die Tuberkuloseerkranklichkeit erhöhte sich selbst in den Altersklassen der Kinder. Die Krankheitsfälle verliefen rascher: alte, längst ausgeheilte Tuberkuloseherde lebten wieder auf.

Auf eine Anfrage erstattete die Zeitung eines Altersheims in Norddeutschland folgende lapidare Antwort:

„Zusammen sämtlich gestorben!“

**In der Seilanstalt Reustadt in Holstein starben in einem Jahre von 800 Insassen 474. Sie waren durchweg verhungert.**

Schrecklich klangen die Berichte der Schulärzte: „Täglich tönt die Klage der Mütter an das Ohr des Schularztes“, so berichtet ein Arzt, „daß ihre Kinder, namentlich die beweglicheren Knaben,

nicht satt werden.“ Die eintönige Gemütskost hat dazu die Würmerplage geradezu vermehrt, so daß es wohl bald wenige Kinder geben wird, die nicht von Darmschmarotzern gequält sind.“ Und ein anderer Arzt schreibt: „Dürr und Leichenbläß schießen diese Kinder (die neun- bis fünfzehnjährigen) zu Haut und Knochen abgemagert in die Höhe: ein bejammernswürdiger Ertrag für das Arbeitshier der nächsten Zukunft. Alle diese schwächlichen Kinder müssen Schulen besuchen, in denen infolge der mangelnden Reinigungsmittel eine gründliche Reinhaltung von Staub und Schmutz nicht mehr möglich ist. Das sind die Kinder, die in mangelhaften Kleidern und durchlässigen Schuhen Wind und Wetter mehr ausgesetzt sind als sonst; denn ihre Mütter sind gezwungen, tagsüber der Lohnarbeit nachzugehen, das sind die bebauernswerten Kinder, die aufsichtslos der Straße anheimfallen oder schon im frühesten Morgen grauen sich anstellen müssen nach Kohle und Lebensmitteln. Zu Tausenden wurden auch die Kinder von der Grippe ergriffen, elend und matt erschienen die Genesenen wieder in der Schule; ein Teil war der Grippe erlegen. Die Krankheit hat auch die letzten, noch mutig Widerstand leistenden Kinder über den Haufen geworfen.“

Die Statistiken sprechen:

**Im Jahre 1917 sind von Kindern im Alter von 1 bis 15 Jahren 50 Prozent mehr als im Friedensjahr 1913 gestorben.**

Im Alter von 5 bis 15 Jahren sogar 55 Proz. mehr! Von Frauen von 15 bis 30 Jahren sind 1917 rund 45 Proz. mehr gestorben als 1913. Allein im Jahre 1917 sind über 50 000 Kinder im Alter von 1 bis 15 Jahren und über 15 000 Mädchen und Frauen im Alter von 15 bis 30 Jahren durch die Blockade dem Tode zugeführt worden infolge der Tuberkulose starben im Jahre 1918 genau doppelt soviele Menschen in den Großstädten als im Jahre 1913. Bei den Krankheiten der Atmungsorgane betrug die Zunahme der Todesfälle im Jahre 1917 gegenüber 1913 46 Proz.!

Hierbei sind die Todesfälle, die im Jahre 1918 an Grippe mit nachfolgender Lungenentzündung zu verzeichnen waren, nicht enthalten: sie betragen im Sommer und Herbst 1918 rund 150 000. Auch hier hat die heruntergekommene Ernährung infolge des Hungerkriegs die Widerstandskraft untergraben und die Zahl der Toten erhöht.

Rund 763 000 Menschen der Zivilbevölkerung starben in Deutschland infolge des Hungerkriegs. Davon aber nur ein Teil während des Kriegs selbst. Denn die Blockade wurde über den Waffenstillstand hinaus bis zum endgültigen Friedensschluß fortgesetzt. Während also am 11. November 1918 die Geschütze schwiegen, wurde gegen die Zivilbevölkerung der Hungerkrieg bis zum 28. Juni 1919 fortgesetzt. Erst an diesem Tage hörte der Gebrauch der furchtbaren Kriegswaffe, des Hungers, auf. Man hat ausgerechnet,

**daß während des Waffenstillstandes in Deutschland rund 800 Menschen der Zivilbevölkerung täglich durch die fortgesetzte Hungerblockade starben. In der Zeit des Waffenstillstandes starben also mehr als 168 000 Menschen infolge der Weiterführung des Krieges durch Aushungerung.**

Die entsetzlichen Erfahrungen, die im Weltkrieg Deutschland mit dem Hungerkrieg machte, müssen ihm und anderen Nationen erspart bleiben! Der Fortschritt der Kriegstechnik ist heute so groß, daß die Absperrung eines Volkes von Nahrungsmitteln noch drakonischer vorgenommen werden kann, so daß die Wirkungen noch gesteigert werden können. Die Vertreter aller Länder auf der Abrüstungskonferenz müssen im Interesse der Humanität, der Kultur und der Gesundheit ihrer Völker alles aufbieten, daß dieses schreckliche Kriegsmittel in Acht und Bann getan wird. 763 000 deutsche Greise, Frauen, Kinder und Waisenkinder, die direkt oder indirekt Todesopfer des Hungerkriegs geworden sind, werden dann wenigstens nicht vergebens gestorben sein, wenn ihr Tod allen Nationen und allen Staaten die Wiederholung einer solchen Art von Kriegführung erspart. Die Abrüstungskonferenz würde ihren Sinn verlieren, wenn sie sich nicht auch mit der Hungerblockade beschäftigen würde.

## Der Krieg in China

### Bericht eines Heimgekehrten

Ein Auslandsdeutscher, der jahrelang in China gelebt hat und letzten zurückgekehrt ist, schildert im folgenden seine Eindrücke in China.

Benige Wochen, bevor ich China verließ, hatte ich zwei interessante Unterredungen. Dr. Eugen Tschin, der frühere chinesische Außenminister, ist jetzt wohl die repräsentativste Persönlichkeit Chinas. Er hat an europäischen Hochschulen, auch in Deutschland, studiert. Dieser kleine, beinahe unscheinbare Besehrte, ist heute der Führer in der Verteidigung Schanghai's. Wir sprachen damals über den neuen Chinakrieg.

„Perioden wie die gegenwärtige“, so sagte er, „hat es immer in China gegeben. Sie dauern viele Jahrzehnte und sind der Uebergang von einer Kulturperiode zur anderen. Von der kraftvollen Ming-Dynastie bis zum neuen China Sunjatsens geht der Weg durch vielen Bürgerkrieg. Das Volk scheint einer Lethargie verfallen, — aber unter der Oberfläche lebt trotz aller Unterdrückung der Geist Chinas, der Geist eines Volkes, das endlich von fremder Gewalt frei werden will. Es hat sich in der uralten Geschichte unseres Volkes immer wieder gezeigt, daß die Ueberlegenheit einer höheren Besitzung, wie Sunjatsen es ausdrückte, schließlich doch alle Segenströme überwindet!“

In einem großen Hotel sprach ich vor einiger Zeit einen kleinen vertrockneten Japaner. Es ist der Generaldirektor des Herrn Mitsui, des Mannes, dem große Städte, Flotten, die Mehrzahl aller Trusts Japans gehören. Er ist einer der reichsten Männer der Welt. Er und ein paar andere Wirtschaftsgroßen sind es, die die Bomben auf Schanghai und die japanischen Regimenter in die Mandchurien dirigieren.

Sein Generaldirektor ist im Gespräch ein höflicher, ewig lächelnder Mann. Er versichert, daß er ein Gegner jeder Gewalt sei. Im übrigen sei aber der japanische Eggort durch den chinesischen Boykott gefährdet und man müsse China nachdrücklich zu einer Öffnung der für japanische Waren gesperrten Grenzen zwingen.

In keiner Stadt der Welt sind so oft Barrikaden errichtet, Bomben geworfen, Tausende von Menschen niedergemetzelt worden wie in Schanghai. Kein Monat vergeht, ohne daß sich, zumindest in kleinerem Umfang, blutige Kämpfe abspielen. Die Stadtkronik verzeichnet mehrmals die Tatsache, daß Tausende Menschen in Schanghai zugleich erschossen wurden, ein Teil der Stadt in Brand gesteckt worden ist.

Und doch ist Schanghai die Sehnsucht jedes Chinesen, das Paradies von mehr als 20 000 Europäern, die wissen, daß man an keinem Platz der Welt so wie dort Reichtümer aufhäufen kann. Schanghai ist für die Chinesen das „Tor zur Welt“, für die Europäer das „Tor zum Golde“. Dieser unfassbare Kontrast von Glück und Unglück, von Reichtum und Elend, von Europa und China drückt sich in dieser Stadt bis zur Gränze aus. Da zieht sich, am Wasser entlang, die Straße „Der Bund“, eine breite strahlende Avenue, mit den gewaltigen Hochhäusern der Banken und Luxusbauten der Hotelpaläste, — in Europa findet man wohl kaum eine solche Straße wie im internationalen Konzessionsviertel Schanghai's.

Und dann wieder hocken in zahllosen minkigen Gassen winzige, verküppelte chinesische Holzhäuser, schmutzfarbend wie die Gassen, und ihre Menschen sind arbeitslos als die Bevölkerung des schimmlichsten europäischen Elendsquartiers.

In den Marmorhallen der Hotels werden Feste voll trunkenen Lustigkeit gefeiert, bei denen Amerikanerinnen, Französinen, vor allem auch Japanerinnen Schmutz von einer Kostbarkeit tragen, wie man ihn sonst kaum auf einem Fleck und zur gleichen Zeit

sieht. Und — so habe ich es kurz vor meiner Abreise selbst erlebt — ein paar-tausend-Chinesinnen drängen sich mit ihren kleinen Kindern vor den Zugängen des internationalen Konzessionsviertels, auf der Flucht vor Bomben und Bajonetten; die Straßen aber sind durch Drahtverhau abgeperrt... Das ist Schanghai!

Man hat als Auslandsdeutscher die Zustände und Qualen dieses Riesentörpers China mit seinen 400 Millionen Menschen genau beobachten können. Ich selbst bin mehrmals zwischen Schanghai und dem mandchurischen Kriegsgebiet gereist, unbehellig selbst von Räuberbanden. Die Legitimation: „Ich bin Deutscher!“ genügt.

Obwohl die chinesische Nationalbewegung einen ebenso starken Fremdenhaß erzeugt hat, wie zur Zeit des Bogeraufstandes, der Deutsche scheint davon ausgenommen. Da Deutschland in China keine Gebietshoheit mehr besitzt, hat der Chinese innerlich und äußerlich mit dem Deutschen Frieden geschlossen und behandelt ihn, vom hohen Mandarin bis zum kleinsten Wasserträger, mit ausgesprochener Sympathie.

Kann ein Europäer die Rätsel dieses Krieges im Fernen Osten begreifen? In einer kleinen Autosalonne reise ich durch einen rein chinesischen Distrikt des mandchurischen Kriegsgebietes. Ein furchtbarer Anblick erzählt die Geschichte dieser Dörfer: ein japanisches Regiment wurde beim Durchzug von einigen jungen Chinesen beschossen. Daraufhin wurden die Dörfer umzingelt, zwanzig der angesehensten Einwohner an einem Pfahl aufgetupft. Und dann wurden die Dörfer an allen Ecken angezündet.

Einen Tag später kamen chinesische Truppen, die zur Armee irgendeines abenteuerlichen Generals gehörten. (Kennzeichnend ist es, daß in solcher Armee der Feldwebel oder Hauptmann oft mehr zu sagen hat, als der General, der bei Unzufriedenheit oder unpünktlicher Soldzahlung durch Urteil eines Soldatengerichts erschossen werden kann.) Als diese Soldaten sahen, daß sie in den niedergebrannten Häusern weder Unterkunft noch Proviant finden würden, schlugen sie einen großen Teil der verzweifelt umherirrenden Einwohner einfach tot, um sich wenigstens ihre Kleider zu bemächtigen. Was gilt ein Menschenleben in Ostasien?

Wenige Tage später hatte ich ein anderes Erlebnis: ein Lazarettzug der mandchurischen Eisenbahn kam in eine kleine Station, völlig beraubt und ausgeplündert. Das sind die Mittel, mit denen im Fernen Osten Krieg geführt wird.

Der Krieg in der Mandchurien, der Krieg in China besteht wahrhaftig nicht in Schlachten. Es berührt mich manchmal merkwürdig, wenn ich in Berichten von Schlachten am Moonosluß usw. lese. Diese „Schlachten“ würden wir zumißt als umfangreiche Megeleien, Straßentämpfe, allerdings unter Assistenz von Maschinengewehren und Geschützen, bezeichnen. Eine offene Feldschlacht wird in der Mandchurien in der Regel zwischen ganz kleinen Truppenverbänden ausgefochten. Der chinesische Krieg besteht in Wahrheit aus Brandstiftungen, Massakern, Raubzügen und Morden.

Es wird oft gefragt, wie die Bevölkerung der Mandchurien, die Bevölkerung ganz Chinas den seit mehr als einem Jahrzehnt andauernden inneren und äußeren Krieg erdulden könne, der hemmt hat, daß 200 Millionen Chinesen hungern und ohne ständiges Obdach sind, daß schätzungsweise zwei Drittel der Reisfelder verwüstet brachliegen, daß keine Landstraße in den ungeheuren Ebenen mehr befahrbar ist, und daß jährlich mehr Menschen durch Gewalt umkommen, als in Europa sterben. Wer chinesische Arbeiterhäuser und die hungernden Städte besucht hat, weiß des Rätsels Lösung: das Opium! Häufig wird ein Teil des Arbeitslohnes in frischem Opium bezahlt. Hierin liegt ein Teilerklärung für die Lethargie dieses 400-Millionen-Volkes.



# Nächste Kämpfe im Arbeitersport

## Hallensport, Boxen, Schwimmen und Waldläufe

Hallensportkampf zwischen Volkssport-Neukölln und ASV-Neukölln. Zur Vorbereitung für das 8. Hallensportfest der Berliner Arbeitersportler am 28. Februar in den Kaiserdomhallen veranstalten die Neuköllner Bezirksvereine Volkssport und ASV-Neukölln am Mittwoch, 3. Februar, um 20 Uhr, in der Turnhalle Weißestr. 20, einen Hallenwettkampf mit Punktwertung. Es sind folgende Wettkämpfe vorgesehen: Mannschaftsverfolgungsläufe über 12 Runden, Mannschaftshochsprung, 10x2-Runden-Stafetten, 10x60-Meter- und Pendelstafette. Als Wurfkampf kommt eine Medizinballstafette zur Austragung. Auf dem Programm stehen ferner als Sonderdarstellungen eine Lauffschule, Zwischengymnastik nach Musik und Startführungen. Dieser Hallenwettkampf wird eine Werbeeinrichtung für die Leichtathletik in Neukölln sein. Beginn 20 Uhr, Eintritt frei.

Der Meister des 4. Kreises im Arbeiter-Athleten-Bund, die Sportliche Vereinigung Lichtenberg-Friedrichsfelde veranstaltet Freitag, 5. Februar, 20 Uhr, in der Turnhalle Bromberger Straße 14 Boxkämpfe, an denen Kämpfer aus den Vereinen Lindenwalde, Tegel, Alt-Beeding und Rosenthal teilnehmen. Im Fliegengewicht wird Thöns-Rosenthal auf den äußerst starken Bloger-L.F. treffen, der Kampf dürfte mit seinem Siege enden. Im Federgewicht kommen die beiden Besten des Kreises zusammen, der Ausgang des Kampfes ist völlig ungewiss, denn beide, Borte-Lindenwalde und Henneberg-L.F. sind zwei ringerfahrene Gegner. Im Leichtgewicht heißt die Paarung Krüger-Rosenthal gegen Rante-L.F. und Falkenberg-R. gegen Burzo-L.F. Im Weltergewicht geht es hoch her. Da ist als erstes die Ausschreibung zwischen Rolinski und Buchholz, beide von Lichtenberg-Friedrichsfelde, aber auch Jürgelbel-R. gegen Sobel-L.F. verspricht interessant zu werden. Der Kampf Thoma-M. Beeding gegen Breller-L.F. dürfte ebenfalls einen spannenden Verlauf nehmen. Ueberprüfungen kann man von Rogge-M.B. gegen Fausthaber-L.F. und Wamler-M.B. gegen Zeuge-L.F. erwarten. Im Mittelgewicht kämpfen Gerischer-M.B. und Peter-L.F. und George-R. gegen Borst-L.F. Das Schwergewicht ist durch Reimers-M.B. und John-L.F. vertreten. Die Eintrittspreise betragen für Erwerblose 25 Pf., für andere 50 Pf.

Schwimmfest in Lichtenberg. Am Sonntag, 7. Februar, veranstaltet die Gruppe Lichtenberg der „Freien Schwimmer Groß-

Berlin“ ihr 5. bundesoffenes Schwimmfest. Diese besonders rührige Gruppe, bei allen Veranstaltungen der Partei und der Gewerkschaften immer stark vertreten, hat es auf ihren Festen stets verstanden, die Gäste voll zufrieden zu stellen. Die überaus zahlreichen Meldungen der Brudervereine bürgen für schöne, anregende Kämpfe. Aus der Fülle der Staffelmämpfe nennen wir nur die 10x30-Meter-Krautfestel. Helios, Neukölln, Freiheit und Lichtenberg werden hier um die Plätze ringen, der Ausgang ist völlig offen. In der Brust-Schwimmstaffel 50, 100, 200, 100, 50 Meter, zu der acht Mannschaften gemeldet sind, wird es ganz besonders heiß hergehen. Nach den augenblicklichen Leistungen der Lichtenberger müßte es zu einem Sieg reichen. Mit ganz besonderer Spannung erwartet man den Ausgang der 4x100-Meter-Lagenstaffel. Lichtenberg hofft seinen Erfolg vom vorigen Sonntag über Helios wiederholen zu können. Auch die Jugend wird in diesen Kämpfen ihre Fortschritte zeigen. Im Jugendwasserball stellt Frankfurt a. d. O. die gegenwärtige Mannschaft. Ein besonders großes Feld der Betätigung ist wieder den Kindern überlassen worden. Mit Gruppenspringen, Kunststegen und Staffelmämpfen werden sie die Gäste erfreuen. Die Reigenmannschaft der Frauen wird mit neuen, besonders schwierigen Bildern das Fest verschönen. In welchem Maße der Schwimmsport den Körper jung und frisch erhält, werden die alten Herren in der Lagenstaffel beweisen. Das um 15 Uhr beginnende Fest muß jeder Freund des Arbeitersports besuchen. Der Eintrittspreis beträgt 0,75 M.

Waldlauf im Plänterwald. Sonntag, 14. Februar, feiert der VfL Osting seine Waldläuferfest. Um 15 Uhr erfolgt der Start der Sprinter über 1000 Meter. Dann folgen in kurzen Abständen die Sportlerinnen, die Altersportler, Jugend und Sportler. Start, Ziel und Umkleelokal ist wieder das alte Eierhäuschen. In der Ausschreibung ist wieder die Waldstaffel enthalten, die beim letzten Lauf allgemeinen Anklang fand. Der Wechsel ist nicht am Lokal gelegen, so daß es möglich ist, das Rennen in dauernder Kontrolle zu haben. Für die Läufer der Sportlerinnen ist noch größeres Interesse als früher vorhanden, so daß auch hier ein stattliches Feld am Ablauf sein wird. Für die Langstreckler ist der 600-Meter-Lauf vorgesehen. Den Abschluß der Veranstaltung bildet wieder das Beisammensein im „Alten Eierhaus“, wozu Gäste und Freunde des Arbeitersports willkommen sind.

19 Uhr bei den Berliner Naturfreunden, Johannisstr. 14/15, tun. In diesem Abend findet eine Teilnehmerzusammenkunft statt.

## Lezte Turnwettkämpfe

### Gute Leistungen bei guter Disziplin

Die in den letzten Tagen abgehaltenen Serienwettkämpfe der Arbeiterturner hatten überall guten Besuch zu verzeichnen. Die Leistungen in den verschiedenen Wertungsklassen sind als überaus gut zu bezeichnen. So, bei den Altersturnern kann man sogar das Prädikat sehr gut gebrauchen. Wenn man bedenkt, daß beim Bezirk Ostern der F.V.B. Turner von 51 Jahren noch einen Gerätedurchschnitt von 88 Punkten erreichten, so kann man wirklich von guten Leistungen sprechen. Daß es bei den Kämpfen auch ohne unnötigen Lärm zugehen kann, das konnte die Jugendmannschaft des Volkssport Neukölln bei ihrem Kampf gegen Ostern beweisen. Während die Teilnehmer ihre Übungen machten, turnten die übrigen Jugendlichen unter der Leitung ihres Turnwarts, der aber dafür sorgte, daß die Wethurner nicht gestört wurden. Auch die Altersturner zeigten diese Disziplin.

Altersturner Ostern gegen Lichtenberg. Ostern: Pferd 130, Barzen 147, Red 133, Gesamtpunkt 400. Lichtenberg: Pferd 119, Barzen 146, Red 130, Gesamtpunkt 395. Ingesamt: 404 Punkte. Männer-Roadit 2 gegen Mitte 2. Roadit: Pferd 147, Barzen 153, Red 149, Gesamtpunkt 449. Mitte: Pferd 140, Barzen 158, Red 141, Gesamtpunkt 439. Ingesamt: 470 Punkte. Frauen u. ASV. Neukölln gegen Volkssport Neukölln. ASV.: Pferd 145, Barzen 144, Red 141, Gesamtpunkt 430. Volkssport: Pferd 142, Barzen 147, Red 145, Gesamtpunkt 434. Ingesamt: 464 Punkte. Jugend Volkssport Neukölln gegen Ostern. Volkssport: Pferd 132, Barzen 147, Red 145, Gesamtpunkt 424. Ostern: Pferd 131, Barzen 133, Red 134, Gesamtpunkt 398. Ingesamt: 426 Punkte.

„Mehr Disziplin“ überschrieben wir Mitte Januar einen Bericht von einem nicht stattgefundenen Serienwettkampf und meinten damit, daß die Mannschaften zu den angelegten Kämpfen auch erscheinen sollten. Mehr Disziplin müssen wir auch heute wieder sagen. Als sich gestern in der Turnhalle Straßmannstraße eine ansehnliche Zuschauerzahl eingefunden hatte, die den Kampf der Altersmannschaften Ostern gegen Nordring sehen wollten, erschienen die Nordringleute nicht. Die Leitung der Serienwettkämpfe sollte hier doch etwas mehr durchgreifen, damit solche unangenehme Fälle unterbleiben. Ganz umsonst sollte man aber gestern doch nicht gekommen sein. Die Mannschaften Ostern zeigten in klotter Folge Gymnastikübungen, die bestimmt anregend auf die Zuschauer wirkten.

## Wieder ein Bobunglück

### in Lake Placid — das dritte in kurzer Zeit

Nachdem erst vor einigen Tagen einer der beiden sich in Lake Placid zu den Olympischen Winterspielen befindenden deutschen Viererbobs mit Hauptmann Jahn am Steuer verunglückte, ist nunmehr auch der zweite Viererbob „Deutschland II“ unter Führung des Berlinerers Grau bei einer Trainingsfahrt in der Schattenturkogastürze. Die Mannschaft wurde schwer verletzt. Die vier Verletzten wurden sofort ins Hospital geschafft. Bei der ärztlichen Untersuchung stellte sich heraus, daß nur der Deutschamerikaner einigermaßen glimpflich davongekommen war. Bei Brehme und Hopmann wurden Schädelbrüche festgestellt, bei Hopmann außerdem noch ein Bruch des linken Beines, während Grau einen Bruch des rechten Armes und schwere innere Verletzungen davongetragen hatte.

Das ist das dritte Bobunglück innerhalb von drei Wochen. Zuerst kaufte in Schreiberhau ein Bob in laufender Fahrt über die Barriere in die Zuschauermenge, tötete zwei Besucher und verletzte mehrere schwer. In Lake Placid haben sich binnen weniger Tage auch zwei Unfälle ereignet. Man sollte doch solche Todesfahrrer nicht mehr zum Sport rechnen.

## 50 Zentimeter Schnee bei Kitzbühel

Von der Ortsgruppe Kitzbühel des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ wird berichtet, daß an der Nordseite 50 Zentimeter Pulverschnee und an der Südseite Firnschnee liegt. Seit drei Wochen ist ununterbrochen gutes Wetter, die Skifahrer geht bis ins Tal. In dieses Gebiet führt eine Skifahrt des Reisebüros Berlin der Naturfreunde. Die Abfahrt erfolgt am 13. Februar nach 20 Uhr. Die Teilnehmerkosten für diese 14tägige Skireise betragen 142 M., einschließlich D-Zugfahrt, voller Verpflegung und Sturmus. Wer sich zu dieser Fahrt melden will, möge dies bis Montag, 8. abends

## Carnera-Güthing

### Zum Sportpalast-Boxabend

Am kommenden Freitag wird sich im Sportpalast der „Weltmeister der Ueberschwergewichtsbayer“ Carnera vorstellen, um den schon längst geplanten Kampf mit dem Stuttgarter Ernst Güthing auszutragen. Carnera gewann seinen — natürlich in Amerika geschaffenen — Titel durch einen Knockoutschlag über den Argentinier Campolo; gegen Sharkey konnte er nichts ausrichten, dieser schickte ihn sogar zu Boden und bewies, daß der Italiener auch sterblich ist.

Carnera ist seit einigen Tagen in Berlin, er trainiert in der Sportpalastschule und läßt dabei erkennen, daß er in jeder Beziehung Fortschritte gemacht hat. Trotz seiner schweren Beine folgt er den Begnern leicht und schnell, er wirkt auch nicht steif, ist beweglich und kann mit beiden Händen schwer geben. Wenigstens im Training, das zwar nie über die wahre Kampfstärke Aufschluß geben kann, besonders, wenn er so schwache Partner hat wie z. B. Diekmann und Walsner.

Was Güthing augenblicklich wert ist, kann man nach den zwei Trainingsrunden mit Grizzo schwer sagen. Es scheint so, als ob der Stuttgarter drüben technisch reifer und offener geworden wäre. Das Offensiv war bisher nämlich nicht seine stärkste Seite. Man sollte zu diesem Kampf lieber nicht mit hochgepannter Erwartung hingehen. Güthing wird sich dabei mehr auf seine Beine als auf seine Fäuste verlassen; auf einen Fight auf Biegen und Brechen kann er sich mit dem viel zu starken Gegner nicht einlassen. Da würde er bestimmt den Kürzeren ziehen. Vielleicht kann Güthing doch mehr, als er gegen Grizzo zeigen konnte, und wenn er dem Riesen zeigen kann, daß es beim Bogen nicht allein auf Gewicht und Kraft ankommt, so wäre das schon ein Erfolg.

Es ist noch erforderlich, Carnera darauf hinzuweisen, daß Halten und Schlagen hier nicht erlaubt ist. Er tut das beim Training in ausgiebigem Maße, er sollte es am wenigsten nötig haben, unfair zu sein.

Von den normalen Schwergewichtspaarungen interessiert die Begegnung Störtebeker-Hamburg gegen Hower-Köln. Dieser ist ehemaliger Amateurlieger, die Kölner Schule hat sich immer gut bewährt, während aus Hamburg noch nicht viel Geheiltes gekommen ist. Der Tische Hampacher und der Berliner Harikopp stehen sich abermals gegenüber, hoffentlich ist das Ende diesmal klar, damit die Angelegenheit ein für allemal erledigt ist, auf die niemand neugierig ist.

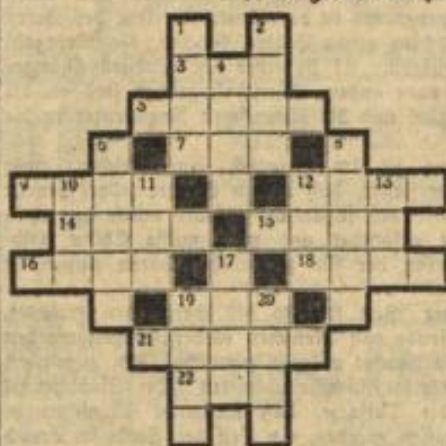
Mit großer Beugung ist das Wiedererscheinen Meister Dübbers zu verzeichnen, der sich mit seinem letzten Kampf gegen Boireau glänzend empfahl. Sein Gegner ist der in Pariser Ringen mehrfach hervorgetretene Ungar Sandor, von dem sich die Direktion, laut Wochenzettel, einen guten Kampf verspricht. Hoffentlich behält sie recht. Der jetzt auch zum Stall Breitensträter gehörende Berliner Mittelgewichtler Antlam wird sich mit dem Italiener Merino messen, von dem man noch nicht viel gehört hat, der aber trotzdem nicht schlecht zu sein braucht.

## Bundesvereine teilen mit:

Audernverein Collegia, Freitag, 5. Februar, 20 Uhr, Vortrag: „Einschätzung zum sozialistischen Denken“ und „Begriff des Marxismus“, Sonnabend, 20 Uhr, Kassenabend, Vortragsabend. Sonntag, 7. Februar, Waldlauf der Sportler 14 Uhr in der Waldheide. Dienstag, 9. Februar, 20 Uhr, Vorhandlung bei Jugend. Freie Fußballvereine Berlin e. V. Zusammenkunft Donnerstag, 4. Februar, 20 Uhr. Gruppe Korbball: Wittenbergstr. 4. Tischtennisverein: „Die Arbeiter nach Marzler“. — Gruppe Südosten: Große Rennstraße Str. 16. Sonntag: „Kampan“, Silber ohne Worte, Der F.V.B. in der Partitur, Unterhaltungsmusik. — Gruppe Nordosten: Charlottenburg Str. 14. Sonntag, 8. Februar, 20 Uhr. „Der Kinde“, Wochentag, 18. Februar: Freie Arbeiter und Adolf Rud. F.V.B. Kassenabend, Bezirksversammlung 4. Februar, im „Fallenstiel“, 11. Februar Bezirksversammlung. — Bezirk Ostern, Jugendabteilung: Donnerstag, 4. Februar, nach dem Turnen, Jugendversammlung in der Turnhalle, beim Handballspiel gegen Lichtenberg im Lichtenberger Stadion. VfL Osting e. V. Training wieder regelmäßig jeden Dienstag und Freitag von 19½ Uhr ab Schule Lichtenberg, Charlottenburg. Zur Veranschaulichung der Spielmannschaften für Handball und Fodden können sich noch Interessenten an der Halle oder W. Trapez, Kronprinzenstr. 27-28, melden. Die erworbene Mitgliedschaft wollen sich auch in gemeinsamen Sonntagstrainingen im Lichtenberger Stadion bei W. Trapez melden. Freie Schwimmer Charlottenburg, Freitag, Mittwoch, 20 Uhr, Amüsung bei Hermann Koller-Friedrich-Str. 13. Sport-Kegelklub „Frei mit 1925“, Trainingsabend jeden Donnerstag Regierheim, Rortz, 18. Güte willkommen. Freie Turnerabteilung Weis 25, zur Erhellung von Handballmannschaften haben wir Genossen und Genossinnen zu einem Training in der Turnhalle Berlin-Bez. Werderstraße, jeden Donnerstag, 20 Uhr, ein.

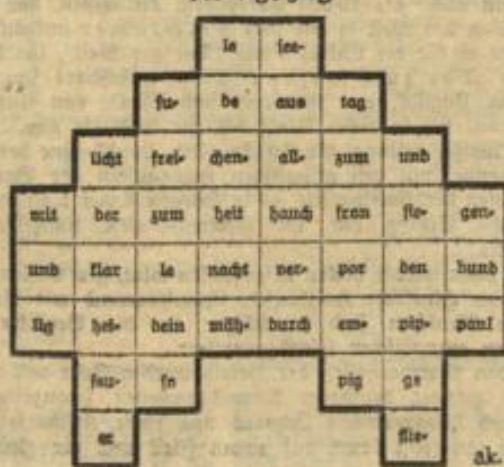
## Rätsel-Ecke des „Abend“

### Kreuzwörterrätsel.



- Waagrecht; 3 Gedicht; 5 Baum; 7 Verneinung; 9 arab. Fürst; 12. Einfriedigung; 14. Berg bei Innsbruck; 15. Weltgegend; 16. kleiner Flusslauf; 18. Wehrmacht; 19. Farbe; 21. Tier; 22 Gewässer. Senkrecht; 1 Verdeck; 2. unterirdischer Gang; 4. Pflanze; 6. Möbel; 8. Gemeindeglied; 10. Mädchenname; 11. Bild; 12. Teil des Fußes; 15. Gestalt aus der Rabelungelage; 17. geheime Gesellschaft; 19. Metallerg; 20. Steinkohlenprodukt. ak.

### Königszug



### Silberrätsel

a ba be ber ber berg ca che cher cham da da da dan die e ei er eu ga ge gram hach hoe i in la lo lai le len les mal mer na ne ni nls o o pach pe pi pich ra ra re re ri ri rof sa sal se sem son sper spes ta ten tep ter u us van vo vit vreau wa wo zan. — Aus vorstehenden Silben sind 27 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch von Schatepeare ergeben (H = 1 Buchstabe). — Die Worte bedeuten: 1. Vermählung; 2. deutscher Dichter; 3. Roman von Walter Scott; 4. Staat in USA; 5. Salz; 6. Sonntag; 7. Sport; 8. Werkzeug; 9. Zimmergrund; 10. Ruße 11. Stadt in Mecklenburg; 12. Stadt in der Schweiz; 13. griechische Sagenfigur; 14. Raubvogel; 15. Leberart; 16. german. Gott; 17. amerik. Philosophie; 18. Blume; 19. kurzes Sinnesbild; 20. geometrische Bezeichnung; 21. engl. Halbpiel; 22. Blasinstrument; 23. Männername; 24. Gemüsepflanze; 25. Kunststil; 26. Tischgitter; 27. Südfrucht. kk.

### Silberkreuz

1-2 Führer der deutschen Sozialdemokratie; 1-6 ungarischer Männername; 2-6 weiblicher Kurzname; 3-4 Drama von Ibsen; 5-2 schwedischer Dichter; 4-1 Vogel; 4-5 Segelstange; 5-6 Ostseehalbinsel; 5-1 griechische Göttin; 5-2 deutscher Dialekt; 5-4 griechische Göttin; 6-1 Erziehung. kk.

Auflösung in der nächsten Rätseldecke.

### Auflösungen der letzten Rätseldecke

Füllrätsel: 1. Jaster; 2. Afrika; 3. Alfred; 4. Reifen; 5. Peise; 6. Honnet. Kreuzwörterrätsel: Waagrecht: 1. Fürstenwalde; 10. in; 11. Ena; 12. So; 13. Inster; 15. Brabus; 17. Rot; 19. Jan; 20. Mi; 22. Gut; 23. Hammet; 27. Ruffan; 30. Epa; 32. Bischofsmerbe; Senkrecht: 1. Friedrich Ebert; 2. Eis; 3. Rot; 4. Ter; 5. en; 6. Rab; 7. Wu; 8. Lot; 9. Elendahnwegen; 14. Entente; 16. Regatta; 18. S.B.D.; 20. Xor; 21. Lufas; 24. Rus; 25. Rac; 26. Leo; 28. See; 29. Lor; 31. Pferd. Zahlenrätsel: Sozialdemokratie, Ovansejreiffstaat, Zauberschling, Imperialismus, Aristophanes, Alppspringe, Daubendy, Efsendahn, Morpheus, Dittis, Krater, Rabel, Auser, Tau, in, e.